

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Fr. 12.

Nebra, Sonnabend, 10. Februar 1917.

30. Jahrgang.

Deutschland und Amerika.

Die diplomatische Lage.

Präsident Wilson hat in seiner Rede an den Senat durchblicken lassen, daß Deutschland sein Wort über die Fährnisse des U-Boot-Krieges vom 4. Mai 1916 nicht gehalten habe. Wie unrichtig diese Behauptung ist, geht aus einer Darstellung der diplomatischen Lage zwischen Amerika und Deutschland seit dem 4. Februar 1915 hervor. Deutschland hat am 4. Februar 1915 durch eine Mitteilung der deutschen Marineleitung dem Kaiserlichen U-Boot-Krieges und Irland als Kriegsgelände erklärt und damit das Recht der richtungswegigen Führung des U-Boot-Krieges für sich in Anspruch genommen. Nach der großen Ausrufung, die der Unterang amerikanischer Staatsangehöriger gelegentlich der Versenkung der „Lusitania“ in der See am 7. Mai 1915 erufen hatte, trat eine Wiederrück der Kaiserlichen U-Boot-Führung ein und erst am 10. Februar 1916, nachdem auf Ansuchen Englands bewaffnete feindliche Handelsfahrzeuge zu Angriffen gegen die U-Boote der Mittelmächte geschritten waren, veröffentlichte die deutsche Marineleitung eine neue Note an die deutschen Mächte, worin bekanntgegeben wurde, daß vom 29. Februar 1916 an jedes, zu welchem Zweck immer bewaffnete feindliche Handelsfahrzeuge kriegerisch betrachtet und behandelt werden soll. Bald darauf, nämlich am 24. März 1916, erscheinete sich die Versenkung des französischen Dampfers „Sulzer“ im Kanal; und hierbei kamen amerikanische Staatsangehörige ums Leben. Infolgedessen richtete Präsident Wilson am 20. April 1916 ein Ultimatum an die deutsche Regierung, worin er für den Fall der Wiederholung ähnlicher Geschehnisse mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen drohte. Demohi schon damals die Stimmung in Deutschland der großen Mehrheit der Bevölkerung nach einem, längere Zeit vorher gegen Amerika verlangte, daß die deutsche Kriegserklärung nochmals nach.

Am 4. Mai wurde von der deutschen Regierung ausdrücklich zur Erfüllung der amerikanischen Forderungen die Behauptung gemacht, daß Amerika sich England erwehre, um die deutsche Regierung zur Beachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen anzuhalten. In der deutschen Note wurde hinzugefügt, daß andererseits die deutsche Regierung sich völlige Freiheit bei Einschließung vorbehalten müsse, da dann eine neue Seelager vorliege. Präsident Wilson antwortete darauf vier Tage später, am 8. Mai 1916, eine Erklärung, die einerseits einleitend und nach England neigenden Neutralität die deutschen Mächte näher zu befrichtigen. Man weiß, was sich Wilson von den Engländern alles bieten ließ. Der Kampf der amerikanischen Volk gegen England erregte in ganz Amerika die größte Entrüstung, ohne daß Wilson allerdings etwas davon zu merken schien. Als diese Wut über die Überlegenheit durch England nicht er recht lenkbar hin, richtete sich wohl einmal eine freundschaftliche Note an England, in der aber von irgend welchen Drohungen keine Rede war. Diese Note war wohl mehr zum Schein abgelegt, damit er auch den englischen Abgeordneten gegenüber nicht allzu unglücklich bleibe. Man hat jedenfalls nicht das geringste davon gehört, daß Wilson in England irgend etwas erreicht hätte, obwohl nach den Berichten bekommen hatte. Trotzdem blieb er immer weiter freundschaftlich gesinnt. Ganz hervorragend zeigte sich diese freundschaftliche Gesinnung dem Viererband gegenüber bei der Behandlung der Antworten der kriegsführenden Parteien auf seine Friedensnote.

Nachdem England und seine Verbündeten offen die Absicht auf große Eroberungen ausgeprochen hatten, während wir durchblicken ließen, daß wir einen auch für die Feinde annehmbaren Frieden nicht abgeneigt seien — jedenfalls eine vierseitige Friedensbedingung als die unserer Feinde —, erklärte Wilson die Viererbander für brave Leute, die wenigstens ihre Friedensbedingungen genannt hätten. Dieser Vorgang ist um so auffälliger, als Wilson wichtige Fälle später für einen Frieden ohne Sieg eintrat, dem die Friedensbedingungen des Viererbands die eigentlich nur Begründung für die weitere Kriegführung waren, nur sehr wenig entsprechen. Wilson ließ sich aber auch dadurch nicht anfechten — nannte diese Kriegsbedingungen Friedensbedingungen und sprach, als wir uns zur Durchführung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gezwungen haben, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab, trotzdem Amerika seit unserer Mitteilung vom 4. Mai keinerlei Beschwerden mehr über unseren U-Boot-Krieg zu führen hatte.

Schon daraus ergibt sich, daß unsere Regierung ihr Wort unerschütterlich gehalten hatte, daß eben eine neue Seelager eintrat, durch welche Deutschland die völlige Freiheit der Einschließung zurückgewann.

Präsident Wilson wird inzwischen aus der Faltung und Stimmung der Neutralen wohl gesehen haben, daß eine Veränderung an sich ihm in seinem Vorgehen gegen Deutschland anzufließen, ein schwerer Fehler war. Herr Wilson ist bereitwillig geblieben. Weber Spanien noch die Schweiz, noch die skandinavischen Staaten zeigen Zucht, Herr Wilsons eigenartige Politik zumachen. Sicher scheint, daß Spanien die die westlichen Staaten Protest gegen die Einschließung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges erheben werden, aber zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen dürfte es mit seinem der europäischen Neutralen kommen. Inzwischen trifft Wilson weitere Kriegsvorbereitungen. Er hatte mit dem Krieges- und dem Marineabteil Besprechungen bezüglich der Mittel, um die Kriegserklärung durch auszuführen, daß die Regierung ermächtigt wird, nötigenfalls von den Schiffswerten, den Munitionsvorräten und anderen Antriebsmitteln Befehl zu erteilen. Wie sich die Dinge auch gestalten mögen, Deutschland ist vorbereitet und fest entschlossen, den betretenen Weg bis zum siegreichen Ende fortzuwählen.

Die Washingtoner Korrespondenten englischer Mächte führen aus, daß Amerika gewissermaßen dieselbe Methode wie Japan befolgen würde, nur mit dem Unterschied, daß es vermuthlich versuchen werde, seine Schiffe durch das gefährdete Gebiet durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen. „Man müßte“, so lautet der „Times“-Korrespondent, dabei bedenken, daß die Liberierung Amerikas von einem Seehindernis und länger nicht über Nacht vernichtet werden kann. Die Ver. Staaten trafen schon eine wichtige Entscheidung darüber, daß sie sich in die europäischen Angelegenheiten überhaupt einmischen. Aber trotz der Erregung unter den Verbündeten ihrer Verantwortlichkeit für die Welt, wie der Präsident sich auf ihre Seite stellte, blieb der Viererband nicht den Fehler begreifen, sich der Erwartung hingeben, daß Amerika zu einer Aktion übergehe, wie die Verbündeten sie als Folge der Lage betrachten. Abgesehen von der großen Entfernung von dem Kriegsschauplatz ist Amerika sehr unerfahren im Kriegshandeln und wegen der Mangel an Vorbereitungen auf lange Zeit hinaus ohnmächtig.“

Die deutsche Seelager.

In der neutralen Presse wird vielfach die Auffassung vertreten, die deutsche Sperregebietsklärung vom 1. Februar 1917 ist eine Vordabklärung, der gegenüber man zunächst abwarten müsse, ob die Vordabklärung sei, um danach sein weiteres Handeln einzurichten.

Diese Auffassung, so wird halsstarrisch geschrieben, verkennt das Wesen der deutschen Sperregebietsklärung vollständig, und es muß deshalb mit aller Deutlichkeit vor ihr gewarnt werden. Sperregebietsklärung und Vordabklärung haben nur eines gemeinsam, nämlich das Ziel, den Feind zum Seeverkehr abzuhalten. Genau so, wie England dieses Ziel gegenüber Deutschland nicht im Wege einer Vordabklärung, sondern durch Schaffung von Gefahren für die Schifffahrt zu erreichen suchte, genau ebenso will Deutschland jetzt durch seine Sperregebietsklärung dieselbe Waffe gegen England anwenden, um England zum Seeverkehr seinerseits abzuhalten. England hat bereits am 3. November 1914 die Thorheit, zum Kriegesgebietsklärung erklärt. Mit dieser Erklärung hat es angeblich, daß die gesamte Nordsee für feindlichen friedlichen Handelsverkehr gesperrt ist, daß dort die friedliche Schifffahrt den ernstesten Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt ist und daß Handelsfahrzeuge, die trotzdem dieses Gebiet zu durchfahren suchen, dies auf eigene Gefahr tun würden.

England hat aber schon bald ein, daß es trotz dieses von ihm damals willkürlich und entgegen allem Völkerrecht erklärten Sperregebiets Ziel, Deutschland Frauen und Kinder dem Hungerdode zu überliefern, nicht erreichen würde. Deshalb erließ es am 11. März 1915 jene berühmte Order in Council, bei deren Ausführung es schließlich so weit ging, die Neutralen auf Klantonen zu legen, sie zu blockieren. Als auch die Meinungen der zugehörigen neutralen Durchführungsbehörden des Viererbands unklar immer noch nicht zu Folge hatte, erklärte England am 28. Januar 1917 nochmals einen Teil der Nordsee zum Kriegesgebiet.

Zweimal hat also England einen Teil der hohen See gesperrt. Zweimal hat es erklärt, daß derjenige, der sich in dieses gesperrte Gebiet begeben, Gefahr laufe, und zwar nicht nur Gefahr laufe für sein Schiff, sondern auch für das Leben aller an Bord befindlichen Menschen. Eine Absicht auf die Rechte der Neutralen und die Rechte des friedlichen Handelsverkehrs hat England somit den Begriff eines Kriegesgebietes geschaffen, dessen Wesen ist: Antinomie einer genau begrenzten Gefahrzone durch Androhung ungenannter Gefahren für Schiff und Leben seiner Belagerung, ungenannte Kriegführung gegen jeden Schiffswert innerhalb dieses Gebietes.

Deutschland ist nunmehr diesem entgegengesetzten Beispiel gefolgt. Seine Sperregebietsklärung unterliegt sich nur darin von den englischen Sperregebietsklärungen, daß es neutrale Küsten nicht mit einbezogen hat. Genau wie die englischen Sperregebietsklärungen keine Vordabklärungen sind oder sein wollen, genau ebenso nicht die deutsche Erklärung mit einer Vordabklärung gemeint. Das deutsche Sperregebiet ist ein Gebiet, das nicht passiert werden kann, ohne daß Schiff und Belagerung sich der Gefahr der Vernichtung aussetzen. In diesem Gebiet wird uneingeschränkt gegen den gesamten Seeverkehr nach und von den feindlichen Zerstörer Krieg geführt, und es gilt für dieses Gebiet das Wort: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine ausländische Wahrung ergeht an das ganze deutsche Volk, keine Reisen ohne Ausweispapiere zu unternehmen. Vom Grenzübertrittsbehördenamt werden noch immer häufig in den Zügen Reisende festgehalten — meistens sind Frauen — die ohne die erforderlichen Ausweispapiere unterwegs sind und sich infolgedessen allerlei Unannehmlichkeiten und Schereorien aussetzen. Auch können und müssen deutsche Reisende den im Interesse der Vaterlandsverteidigung unerlässlichen Überwachungsmaßnahmen ausgesetzt werden, daß sie genügend an besten mit der Photographie des Inhabers verlebene Ausweispapiere bei jeder, auch noch so kleinen Reise mit sich führen.

* Für die acht thüringischen Staaten ist ein Ernährungsrat der thüringischen Staaten in Weimar errichtet worden. Es besteht aus einem Ausschuss der Staaten, in dem unter dem Vorsitz von Sachsen-Weimar jeder der beteiligten Staaten eine Stimme führt, und einem Vorstand. Im Ernährungsrat werden zugleich die auswärtigen wirtschaftlichen Organisationen zusammengefasst, die dem Amte gegenüber die Stellung von Abteilungen erhalten. Es sind dies der Viehhaltungsverband Thüringens, die thüringische Handelskammer, die thüringische Landesgenossenschaft und die neu gegründete Landesgenossenschaft.

* Unter den russisch-polnischen Arbeitern in Deutschland ist durch das von russischen Agenten verbreitete Gerücht von Ausweispapieren herbeigeführt worden, die wurden auszuweisen in das Meer des neuen polnischen Staates eingestellt werden. Die Arbeiter werden dazu aufgefordert, den Dienst zu verlassen; einige haben sogar versucht, über die holländische Grenze zu entweichen. Diese Gerüchte sind völlig unfalsch und böswillig. Niemand denkt daran, die polnische Bevölkerung auszuweisen, weder in Polen selbst noch in Deutschland. Das polnische Meer wird ausschließlich aus freiwilligen Aufnahmegeräten.

Österreich-Ungarn.

* In ungarischen Abgeordnetenversammlung hielt Graf Tisza eine Rede, in der er die Abkündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges verteidigte. Das Ganges sollte dem Ministerpräsidenten lebhaften Beifall.

Schweden.

* In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Zeitung „Det Vaterland“ sagte der neue schwedische Oberbefehlshaber der See, Admiral Zorn, er bedauere, daß einige Mächte an seine Ernennung falsche Behauptungen geknüpft hätten. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, ihre Haltung gegenüber der holländischen zu ändern. England würde im Gegenteil, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die es mit Schweden unterhalten habe, von Dauer sein müßten. Der Oberbefehlshaber der Verbündeten die geringste Absicht habe, die Neutralität Schwedens zu verletzen.

Interimsvorkehr
für die einseitige Korrespondenz über den
Raum 15 bis, bei Privat-Anzeigen 10 bis.
Kellern per Seite 25 bis.
Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 bis
angenommen.

* Auf ein seltsames Mittel, um den immerwährenden Ministerwechsel zu verhüten, ist die russische Regierung ausgearbeitet, nach dem jedes Kabinett mindestens ein Jahr im Amt bleiben muss. Kabinettsänderungen können nur beim Jahreswechsel stattfinden. Im Laufe des Jahres können in den einzelnen Ministerien Wechsel nur dann erfolgen, wenn besondere Gründe vorliegen und der Ministerpräsident seine Zustimmung erteilt. Ob dieses Gesetz allerdings die Lebensdauer des Ministeriums kollektiv verlängern wird, ist mehr als zweifelhaft.

Griechenland.

* Die Blockade Griechenlands ist einer Sonderabklärung der Nationalbank zufolge aufgehoben. In den griechischen Häfen werden wieder Beisegelungen geflochten.

Amerika.

* Kapitän neutraler Staaten berichten, daß sie in der Nähe der Gruppe der Bahamas-Inseln, unmittelbar vor dem Golf von Mexiko, einige japanische Kreuzer gesichtet hätten, die Kurs auf Veracruz nahmen. Die Kapitän wollen in Tampico und Mexiko-City nachsehen, daß Gerüchte eine japanische Landung erwartete, die angeblich in die Abwehrmöglichkeiten für japanische Arbeiterkolonien, die Arbeiterverhältnisse überhand und die Handelsbeziehungen für Japan in Mexiko betreffen und hindern soll.

* In Paris nimmt man als sicher an, daß die Südamerikanischen U.S.A. Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) dem Präsidenten Wilsons folgen werden. Dieser Grund liegt sich neuerdings auf eine Erklärung des brasilianischen Vizepräsidenten Paulo Muller, in dem in die die Amerika erwidern „Das U. Paio“: Die brasilianische Regierung ist überzeugt, daß der Augenblick gekommen ist, die Stellung eines unparteiischen Friedensausgleichers fest, um die Abkündigung der Lebensinteressen Brasilien unmittelbar befrachten. — Anderen Nachrichten zufolge wird Brasilien lediglich eine Protestnote an die deutsche Regierung richten.

Das amerikanische Heer.

Das Heer der Ver. Staaten ist nach europäischen Begriffen in der ersten Linie an Zahl recht unbedeutend, denn, während es im Jahre 1898 noch rund 25 000 Mann betrug, hat jetzt der Präsident die Wehrmacht, die Zahl zwischen 60 000 und 100 000 Mann zu bestimmen.

Die Aufstellung der amerikanischen Streitkräfte erfolgt durch Anweisung der Kongress, der verhältnismäßig hohen Bezahlung von ungefähr 2 Mark für den Tag nicht schwer beschaffen werden kann. Die Friedensstärke des Heeres liegt sich auf folgenden Formationen zusammen: Es sind vorhanden 30 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien. Jede dieser Kompagnien umfasst allerdings nur insgesamt 3 Offiziere und 60 Mann. Ferner bestehen 15 Kavallerieregimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Schwadronen (Troops) in der gleichen Stärke wie die Infanterieregimenter. Die verhältnismäßig große Anzahl von Kavallerietruppen erklärt sich daraus, daß es sich im eigentlichen Sinne nicht um Reiterei in unserem Sinne, sondern vielmehr um eine Art von berittener Infanterie handelt, die als Ergänzung der regulären Infanterie als Schützenregimenter ausgebildet wird. Die Artillerie ist schwach. Sie besteht aus 6 Regimentern zu je 6 Bataillonen zu je 4 Schwadronen. Jede Batterie verfügt über 3 Mörser. Ein Regiment ist reichend Artillerie, 1 ein Feldartillerieregiment, 1 ein leichte und 2 Gebirgsartillerieregimenter. Dazu kommen ferner noch 170 Artillerieeinheiten Artillerie, die nicht in höhere Einheiten zusammengefasst sind und je 3 Offiziere und 109 Mann umfassen. Die Pionierbataillone, von denen das amerikanische Heer 3 aufweist, haben je 4 Kompagnien zu je 3 Offizieren und 159 Mann. Das sogenannte Signalkorps besteht aus 46 Offizieren und 1212 Mann, das Geschützregiment, dem die Unterführung des Geschützes unterstellt, aus 8 Offizieren und 720 Mann, von denen noch 58 Philippinensoldaten zu je 3 Offizieren und 104 Mann hinfinkommen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte das amerikanische Heer insgesamt rund 74 000 Mann, mit Stäben in einer Stärke von 15 bis 160 000 Mann. Von kolonialen Formationen traten zu der Gesamtzahl noch 5912 Mann hinzu. Im Auslande, wie z. B. in den Philippinen, in Hawaii, fanden rund 15 600 Mann. Neben

dieser ersten Linie verlag Amerika noch über eine Anzahl von Reservaten, die die „Nationalgarde“ der ausgebildeten Miliz, die durch Anwerbung gewonnen und drei Jahre für den Anbau- und Auslandsdienst gebraucht wird. Bei Kriegsausbruch umfasse sie 120.860 Mann und bestand aus 140 Regimenten und 9 Bataillonen Infanterie, 69 Schwadronen Kavallerie, 51 Bataillone Artillerie und 122 Kompanien Artillerie.

In britischer Besetzung ist der Kriegszustand noch die „unorganisierte Miliz“ als Reservatverfassung in Betracht. Diese umfaßt alle wehrfähigen Amerikaner im Alter von 18 bis 45 Jahren, die alle im Falle eines von zwei-jährigen Dienstzeit verpflichtet sind. Es handelt sich hierbei um schnell auszubildende Mannschaften, welche als Ergänzung für die regulären Truppen und die organisierte Miliz zu dienen haben. Von amerikanischer Seite wird die Anzahl auf mehr als 10 Millionen geschätzt, die dadurch für einen Krieg verfügbar würden. Man kann aber annehmen, daß die Schätzung viel zu hoch ist, wenn auch der Amerikaner durch Verberbung und Sportlichkeit ein guter Soldat ist.

Sowohl die rein zahlenmäßige Stärke in Betracht kommt, ist das Heer nicht unbedingt imponierend, wenn man auch nicht übersehen darf, daß die gesamte Organisation einen bedeutenden Ausbau der augenblicklichen Stärke aufweist. Aber es ist die große Frage, ob der Geist der Truppe dem entspricht, was der Geist der Truppe bedeutet, und wie wenig ihm gegenüber die Zahl ausmacht. Das amerikanische Heer kam noch nie in die Lage, sich mit einem europäischen Heer zu messen. Darum kann man auch die Frage nach seiner Bedeutung für den Weltkrieg nur sehr vorläufig behandeln. Sicher ist, daß es in einem modernen Heere Europas nicht entfernt auf eine Stufe gestellt werden kann.

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Stimmen aus Feldpostbriefen.
Wenn man nur der Lebenszufriedenheit glauben wollte, mit der die französischen Väter ihre Kriegsjahre verleben, so würde man sich leicht täuschen lassen, daß es sich um ein friedenssehndes Volk handelt. Die französische Bürger mit Händen und Füßen gegen einen Friedensschluß zu kämpfen. Friedenstheorien aber hat man in Deutschland Mittel, nachzuprüfen, was in Frankreich die Väter, Mütter, Schwäger, Kinder derer, die im Felde stehen oder standen und jetzt in ihre Gefangenen sind, wirklich über die Friedensfrage denken. Und in den Briefen all der Leute, aus denen das folgende aus Frankreich des Herrn Reinard und Wladimir besteht, ist aber auch kein Wort zu finden aus dem Munde der Kommandanten der Stämme und des Senats. Oder klingt es im Sinne der Note des Viererbundes an Wilson, wenn eine Hauptmannsfrau aus A. ... in den in Deutschland gefangenen Gefangen schreibt: „Oh, ich bin sicher, daß in diesem Augenblicke jeder Herr Gebete das Mittel Gottes zu sein ein wenig mehr erwidern werden, und ich hoffe, daß er uns bald befreien wird. Ich habe jedes Vertrauen hierin, obgleich die Lage von Europa in diesem Augenblicke sehr verheerend erscheint. Darum hoffe ich, daß wir bald das Glück haben werden, uns wieder vereint zu sehen.“

Oder einen anderen schreibt aus D. ... sein Bruder: „Obwohl die Reaktionen aller Länder aus der heiligen Bernunft ein ehrenwertes Mittel schöpfen, um diesen schrecklichen Zustand zu beenden. Ich weiß, daß dies fast über die menschlichen Kräfte geht, aber trotz allem mit gutem Willen von dieser und der anderen Seite würde es schon gelingen. Was darin folgen werden, werden die meisten modernen Katastrophen der Welt sein. Man ist bestrebt, um sich zu unterscheiden, geradezu unheimlich geworden!“ Ein einfacher, aber gebildeter Kleinrentner schreibt seinem Bruder in Gefangenenlager zu S. die Anzeichen der französischen und englischen Wachtaber, die nicht wollen, „daß diese Schlachtereier aufricht“, und fährt dann fort: „Wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, muß ich Dir erklären, daß jedermann

sich zu einem halbjährigen Frieden herabzulassen wieder, aber die durch die Deutschen erzwungenen Erfolge in Rumänien, die Einnahme von Buzaretsch und die Befehung von 10 bis 20 Millionen der Deutschen, welche sich überall befinden, sind große Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung eines Projekts entgegenstellen, das bestimmt ist, diesem Kriege ein Ziel zu setzen.“

Das sind nur ein paar Stimmen aus einem großen, gewaltig anwachsenden Meer, der die Stimmen der Väter an der Spitze sind, aber nicht — deutlich und unüberhörbar — von herüberfließt. Besonders interessant sind die Stimmen der von der französischen Heeresverwaltung Qualierten, die hitere Lage führen über die Überordnung durch die männlichen Kanakleute, über die hohen, immer noch wachsenden Preise für das Notwendigste. Der folgende Zeitschnitt einer Mutter aus der Besonderen Gegend bringt das Zeitwort all dieser Klagen: „Der Vater langweilt sich immerzu in diesem so schlechten Land. Alle Leute sind hier die reinen Varen, eierlichlich auf alle die armen Angehörigen. Man kann sie nur erst leicht ein wenig an die Weife bringen, das merkten, was das heißt.“

Was noch der Wunsch der geringen Väter in ihrem schlechten Land kann viel leicht noch erfüllt werden. Dann werden die „eierlichlichen Varen“ mit Herrn Wind abzurechnen haben und seinen Einblättern an der Treppe.

Von Nah und fern.

Neigeld in Kiel. Der Magistrat Kiel hat beschlossen, zur Verringerung des Kleingeldmangels ein Neigeld auszugeben, und zwar sollen für 150.000 Mark Salbe-Waare und für 100.000 Mark Zehnmarkstücke auszugeben werden.

Ein neuer Wassertrichter. Recen. Unter Vorzug des Oberbürgermeisters Wählerland in Dresden die Gründung eines neuen Ober-Donau-Kanalvereins statt. Es waren vertreten die städtische Regierung, die Senate von Hamburg und Lübeck, sämtliche mittel- und norddeutsche Handelskammern, der deutsch-amerikanische Wirtschaftsverein und andere Korporationen.

Freigabe von Felle und Alkohohlolz in Sibirien. Das sibirische Finanzministerium hat die Absicht geäußert, bei dem bevorstehenden Mangel der Rohstoffe in allen weitgehenden Maße Gelegenheit zu geben, das Felle und das Holz im Holzhandelsbereich enthaltende Alkohohlolz, Meißel, Wälder und Altpapier usw. nutzbar zu verwenden. Die Rohstoffe werden ermöglicht, in die Dominalverwaltungen nach Bedarf weitere wöchentliche Holzleistungen einzurichten und sogar das gesamte Holz der Wälder für den Winter in allen Wäldern frei zu geben. Die betreffenden Stellen haben für die Gemeindeforderungen die gleiche Anweisung erhalten.

Schleifhandel mit Fleisch- und Wurstwaren in Oberschlesien. Auf dem Bahnhof in Katowitz (Oberschlesien) wurde in den letzten Tagen eine besonders scharfe Kontrolle auf alle diejenigen Personen ausgeübt, die mit großen Mengen und Paketen nach Breslau und Berlin, sowie nach anderen größeren Orten des Reiches fahren wollten. Aus all diesen Städten kommen Personen nach Katowitz, kaufen dort die von Händlern aus dem besetzten Polen herübergebrachten Wurstwaren ein und verkaufen sie dann zu horrend hohen Preisen in ihrer Heimat weiter. Dieser Tage hatten Katowitzer Kriminalbeamte ein besonders hartes Auge auf diejenigen Geschäfte, die als Speckwaren, Fleisch, Wurstwaren, aufgeben, und mehrere schwere Strafen und Sätze wurden einer genaueren Prüfung unterzogen, wobei sich herausstellte, daß all diese Speckwaren, Wurst, Fleisch, Speck und Säfte enthielten. Die beschlagnahmten Waren betragen mehrere Zentner. Sie sollen, wie aus den Akten zu ersehen war, nach Berlin und Dresden gebracht werden. Auch ein umfangreicher Handel mit Felle wird von Katowitz aus betrieben.

Hinnerk der Knecht.

Noman von Bruno Hagener.

Sie fanden alle ohne Antwort. Dann eilten mehrere fort, um das Dienerlor von außen einzufangen. „Wer kommt mit?“ wiederholte Hinnerk und prang ohne Weisung abzuwarten durch den Garten nach der Mische des Hauses. Er hatte durchs Fenster in das Schlafzimmer gewollt. Aber im Zeit des Heranzugens des Nachts war herabgelassen und hatte gerade vor dem Fenster einen glühenden Berg von Holz und Stroh aufgetürmt.

Mehrere Männer waren Hinnerk gefolgt. In der höchsten Not läßt der brave Bauer seinen Nebenmenschen nicht im Stich. Sie wußten, daß es galt, Menschenleben zu retten, und da gab es kein laues Besinnen. „Nicht den braunen Mantel ausziehen!“ rief ihnen Hinnerk zu. „Ich will ins Haus und verladen, die Frau und das Kind zum Fenster hinauszubringen.“

Sie traten ihm zu, das lieh unmöglich, er lebte sein Leben unruhig aus Spiel. Er aber hörte nicht. Nach was die Mitternacht vom Gatten aus sei. In beiden Seiten waren bereits große Teile des Hauses herabgerissen. Aber der Tür wurden sie durch die vorräufige Anordnung gebracht. Sicherung aus einem Stangen zurückgeben. Das konnte nur noch Angestellte dauern. Schnell handeln, war die Hauptaufgabe. Durch die unrettbarliche Stur drang Hinnerk ins Haus. Ein greulicher Qualm schlug ihm heiß entgegen und beugte ihm den Atem.

Das Feuer hatte hier drinnen nicht genug Luftzufuhr gehabt und löschte mehr, als daß es mit heller Flamme brannte. Hinnerk hielt den Atem an.

„Seht her, er die Tür zum Schlafzimmer erreicht. Als er sie aufriß, hörte er hinter sich einen lauten Knall, und mit einem Male war es ganz hell. Der Aufzug vom Schlafzimmer zur Tür, durch die er eingedrungen war, hatte mit explosivartiger Kraft die Stämme zerlegt. Er schloß die Tür hinter sich. Auf dem Boden lag die Frau — regungslos, leblos wimmernd. Der Junge lag im Bett und schrie. Es war viel Rauch im Zimmer, aber noch nicht so viel, um die Menschen zu erstickern. Hinnerk fürzte aus Fenster. Die Männer draußen hatten mit langen Stangen den brennenden Gatten auseinander geschoben, und wieder der hellen neuen Teile des Hauses herunter. Und jetzt erriete draußen lautes Geräusch: „Mühung! Zurück da! Der Giebel rent sich!“

Nach entzifferten hob Hinnerk das Bein; unter seinen Schlägen brachen die Fensterposten auseinander, so daß eine große Öffnung sich bot. Nun ergriff er das Kind und trug es zum Fenster hinaus: „Nicht, Männer! Aufpassen! Ich will es auch zu!“

Starke Arme fingen das Kind auf. Es war unverletzt der Tobesnot entkommen. Aber wieder erriete der vielstimmige Ruf: „Der Giebel rent sich! Alle Mann zurück!“ Hinnerk hatte seine Frau vom Boden aufgehoben. Sie lagerte schwer in seinen Armen. Aber er hätte in die hellen Augenblicke Mitleidsträne. Wie aber sollte er sie

Begegnung Walzfabriken besichtigt. Großes Aufsehen erregt die Besichtigung des Aufsehers der Walzfabrik Schweißhütte, der vom Interdisziplinär in der bekannten Walzfabrikangelegenheit einen mehrstündigen Besuch unterzogen wurde und dann berichtet wurde.

Gesängnisstrafe für Kleingeldhändler. In Strafzügen wurden mehrere Kleingeldhändler, die durch die Beschlagnahme bis zu mehreren tausend Mark aufgefunden wurden, vom außerordentlichen Kriegsgericht zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vom Wühlwert zermalmt. In Wiltan (Westpreußen) führte der Wühlwürger Joppen in das Triebwerk seiner Wühle und wurde vollständig zermalmt.

600 Mark von einer Kuh verschert. Ein Besitzer in GutsMuthsried bei Weisberg, der bei Sordenburg allg., pflegte seit Kriegszug sein Gut in einem Ställe um der Kuh zu tragen. Kürzlich verschwand plötzlich der Ställe und wurde nach längerem Suchen in Stall gefunden, wo das Gesäß von einer Kuh infolge des mangelhaften Ernährungszustandes vom Hunger aufgefressen worden war.

„Fragerafeln“ an Wiener Rathhaus. Unter großen Aufsehen wurden an den Eingängen des neuen Rathhauses die ersten Fragerafeln mit dem Namen von Nahrungsmittelherstellern zu beiden Seiten der Straße angehängt. Auch in jenen Bezirksräthhäusern mo einzelne der in den Akten vorkommenden Fälle abgeurteilt wurden, ist die Anbringung der Fragerafeln erfolgt.

Am „Problem der Liebe“ verzweifelt. Selbstmord verübte in Wien die 27jährige Alptragenhäftlerin Adele Feilung, indem sie sich in einem Kellerkeller die Adern an linken Handgelenk durchschnitten und dann noch eine Selbstmordthat. Sie wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo sie nach unglücklichen Zeilen verstarb. Als Ursache hatte die Lebensmüde angegeben, daß die Betanlassung zu der Tat „im Problem der Liebe“ zu suchen sei.

Einschränkung des Kohlenverbrauchs in Dänemark. Zur Durchführung einer allgemeinen Kohlenbeschränkung führte der Preisregulierungsausschuß den Beschluß, dem Ministerium des Innern vorzuschlagen, alle Zigarren, Zigaretten und Zigarrenhäftler 10 Uhr abends zu schließen und den Geschäftsbetrieb ab 6 Uhr abends festzusetzen. Außerdem soll durch verschiedene Maßnahmen eine Zigarrenbeschränkung an Gas, Elektrizität und Kohlen in Privatwohnungen durchgeführt werden. Der Gehobnerverkehr ist bereits bedingend eingeschränkt.

Aus dem ewigen Eise gerettet. Aus England, wo heftige Eise, die den Mitglieder der Hoch-Seeabteilung der Schiffe der Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiff durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

Volkswirtschaftliches.

Das Ergebnis der Obfiterksamung. Die im vorigen Jahre eingeleitete Obfiterksamung hat trotz mancher Unvollkommenheiten Ergebnisse gezeigt, die der Bedeutung wert erschienen. Daß die Ernte in entscheidender Weise abnehmen wird, hat von vornherein wohl niemand angenommen. Doch auch geringere Mengen, die unter strengen Obfiterksamung aufweisen, müssen als hochwichtig angesehen werden. Der Ertrag der Samenbauern war sehr reichlich. Auf 77 Millionen Bushel kamen 100 Tonnen Getreide zurück, so daß es möglich erscheinen kann, ob die Maße der Ausfuhr sich lohnen. Auch das Ergebnis der Buchenerksamung war nicht schlecht. Der Ertrag lag wohl darn, daß die Wundershatten, die die größten Bedeutung haben, die Erträge an sich heranzogen und weiter daran, daß diese Samen die Vorteile nicht behielten und zu 21 verarbeitet. Das Ergebnis der Obfiterksamung für gute Erträge ergab 320.000 Tonnen Getreide, die 400.000 bis 500.000 Kilogramm O. lieferten. Der Wert dieses Odes, nachdem es einige Fragen zum Ergebnis nicht erfüllt, ist durch den Verkauf der Obfiterksamung, an die monatlich 400 Tonne abgegeben werden. Die Mengen, die wegen ihres hohen Preises für den Export, stammen aus der heimischen Produktion und sind wohl unentbehrlich automatisch aus dem Verkehr zu entfernen.

zum Fenster hinausbringen? Es war ganz unglücklich. Er mußte durch die Tür; es gab keinen anderen Weg. Nach einmal legte Hinnerk die Hauerin auf das Bett; dann taugte er Lächer in das Wasser und wuschelte sie ihr und sich um den Kopf.

Nun hob er die Frau auf und öffnete die Tür. Der Tod schien ihm entgegenzuwachen. Aber er wußte nicht, was er tun sollte. Er schloß die Tür hinter sich und schloß sich in einen Raum, der vielleicht ein Durchgangsmöglichkeit machte. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verdröhne ihm die glühende Luft die Lungen. Die Arme schmerzten ihm, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Glück, daß er sich nicht in die Flammen schloß. Ein Knarren und Holzer erfüllte die Luft und dann ein mütterlicherer Schrei. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Strom von kalter Luft drang herein.

Ohne sich für darüber zu werden, daß hinter ihm der hohe Giebel und ein Teil des Daches nach außen gestürzt lieh, Helante Hinnerk zum Fenster hinaus. Er schloß die Tür hinter sich und schloß sich in einen Raum, der vielleicht ein Durchgangsmöglichkeit machte. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verdröhne ihm die glühende Luft die Lungen. Die Arme schmerzten ihm, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Glück, daß er sich nicht in die Flammen schloß. Ein Knarren und Holzer erfüllte die Luft und dann ein mütterlicherer Schrei. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Strom von kalter Luft drang herein.

Als der Morgen graute, qualmte die Brandstätte noch. Aber das Feuer war auf keinen Fall noch bedrohlich. Die aufspringende Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ganzen

Moderne Technik.
Som Schmelzebecken zum Beispielsfall. „Werdet Stahl!“ hat der Kaiser seinem Volke zugerufen. Das „eiserne Zeitalter“ vor 100 Jahren hat sich in ein „häufigeres Zeitalter“ gewandelt, entsprechend den ungeheuren Anforderungen an Kraft und Metalle, die der Weltkrieg vom deutschen Volke fordert. Wie liegen in diesen Tagen in den prächtigen Schmelzhütten „Der deutsche Stahl“, die Entwicklung unserer Waffen, die zugleich ein ungeheures Fortschreiten unserer Technik darstellt. Da mag in einem kurzen Überblick daran erinnert werden, wie die Menschheit mit dem Eisenerze umzugehen hat, bevor es zu seiner höchsten Vollkommenheit, dem heutigen Stahl, gelangte.

Die älteste Form der Verarbeitung des Eisens ist das Schmiedeeisen, dessen Herstellung zuerst die Phylister um Jahr 1500 v. Chr. herbeigeführt haben sollen. Auch die Gewinnung des Schmiedeeisens hing ganz von der Höhe des Kulturstandes in den einzelnen Ländern ab. Ganz besonders, wie in Britannien, woher er um die Mitte der 1800er Jahre in England kam, gab und Eisen ziemlich gleichmäßig behandelt wurden, denn die Bewohner des Landes besaßen nur das Wenige von diesen Metallen, was durch Händler kam. Die Eisenherstellung war also zu jener Zeit in England noch unbekannt, während es später jahrhundertlang die bedeutendste Hochofenproduktion auf Erden bestrahlte hat.

Erst kurz vor Beginn des 19. Jahrhunderts überholte die Produktion der viel größeren Her. Staaten von Nordamerika die Eisenzeugung Englands, und bald darauf überholte sie auch Deutschland. Wie ungeheuer die Eisenzeugung der Welt in den letzten 100 Jahren gelitten hat, beweist die Tatsache, daß die Weltzeugung im Jahre 1907 sich auf 760.000 Tonne belief und gegenwärtig etwa 65 Millionen Tonne jährlich beträgt. In jeder Minute werden also jetzt 120.000 Mio Hochofen produziert. An der Spitze stehen die Her. Staaten von Nordamerika, die 1910 27.636.687 Tonne hervorbrachten, während im gleichen Jahre Deutschland nur 14.733.225 Tonne und England 10.950.211 Tonne erzeugten. Eine solche Eisenproduktionskraft war erst durch die Gründung des Hochofens möglich, dem die Hochofen, in denen das Eisen gewonnen wird, müssen, einmal in Gang gesetzt, Tag und Nacht durcharbeiten, sonst werden und bleiben sie gar nicht heiß genug, um überhaupt Eisen auszubilden. Das im Hochofen erhaltene Eisen wurde die Grundlage der Eisenherstellung.

Im Jahr 1800 war die Eisenherstellung der Entwicklung angelangt. Namentlich in England hatte die Herstellung des Hochofens schon damals einen großen Umfang angenommen. Die Hochofen waren aber damals noch an die Bedingungen des Grund und Bodens gebunden, während ihre Leistungsfähigkeit heute lediglich durch die Höhe der Beschäftigung bedingt ist. So konnte z. B. 1895 eine Hochofenanlage die größte Stütz in der Nähe von Stettin errichtet werden, obgleich es in der Norddeutschen Eisenbahn Werke Gieseler noch kleiner, noch den für die Schmelze des Stahlblechs, die Grundbedingungen der Eisenzeugung, gibt. Der glänzende Erfolg der Eisenherstellung lag dann im Jahre 1906 eine ähnliche Anlage bei Albed und 1907 eine bei Emden entstehen.

Es war die große Tat der Chemie, die ununterbrochen an der Aufklärung der Vorgänge im Hochofen arbeitete, daß unsere Generation in der Periode der Eisenzeit in die der Stahlszeit eintreten konnte. Den entscheidenden Fortschritt in der Bearbeitung des Eisens ermöglichte die Gründung des Engländer Her, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an die Stelle des alten Hammerfahrens das Walzen des Schmiedeeisens setzte. Wie so viele große Erfinder hat Cort selbst einen materiellen Erfolg von seinen die Industrie umwälzenden Arbeiten gehabt. Er operierte alle seine Mittel für die notwendigen Betriebe und ließ schließlich im Grund. Die der Stahlszeugung waren schon zu An-

genheitlichkeit hatte die Nachbatterer von der Anwendung durch Hinnerk bemerkt. „Wäre ich nicht mal nach Hause, nur die Verwandten mit der Spitze blieb auf dem Wege. Das Hauptgebäude des Salzen-Stemmers Hofes war völlig in Mitleid gelegt. Aber es traten keine Menschenleben zu befragen zu sein. Nur die Hauerin schreie zwischen Tod und Leben. In der Mitternacht lag sie, und man wartete auf den Arzt, den man gegen Morgen gerufen hatte. Hinnerk Meyer war in der unterirdisch geliebten Scheune untergebracht. Man hatte viele zahlreiche Brandwunden notwendig verbunden. Nun lag er in bleierem Betäubungszustand.“

Unter in der Scheune kramten die geretteten Felle; eine Kuh mit ihrem Kalf und die Schweine waren dort ebenfalls eingekerkert. Die übrigen Kühe waren in der Nacht auf der Orkoppel gewesen und nicht in Gefahr gekommen. Bei dem Vieh lag der Jungstocher auf einem Holzbock, und um ihn standen auch einige Bauernbuben, die gern näheres über die Entstehung des Brandes wissen wollten. Sondern, schon jetzt hatte sich die Meinung verbreitet, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Wie sollte das Feuer auch sonst ausgekommen sein? Und ein seltsames Geräusch war im Innern. Die Hauerin sollte mit einer schweren Schimmdie in der rechten Brustseite aufgefunden worden sein. Der konnte das getan haben? Sie stieg auf und sah die Leute, und niemand mochte einen Namen nennen. Und doch hatten sie alle an ein und denselben. Aber keiner mochte es dem gattinnen. Wenn das nur

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Infolge dünnlicher Schneefälle blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark. Von Erkundungsangriffen im Sommergebiet, auf dem Hügel der Mäas und an der Leithinger Grenze wurden über 30 Gefangene und Franzosen und einige Maschinenabwehr zurückgebracht.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Von der Mäas führte bis zum Abzweigungsgebiet der Danau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonischer Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerina-Bogen und in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten erhob sich infolge ungenügender Sicht die Geschützaktivität über das gewöhnliche Maß. Südwestlich von Semehin griff vormittags eine französische Kompagnie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand. Bei erfolgreichen Erkundungsvorfällen nahe der Stille bedrücktes der Ancre, an der Nordfront von Verdun und am Parroy-Walde (Cochingien) wurden 60 Gefangene gemacht, 3 Maschinenabwehr erbeutet.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Front des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

An der Vereina drangen Stoßtrupps in die schädlichen Ebnen und kehrten nach Verlobung von Unterständen mit 2 russischen Offizieren, 20 Mann und 9 Minenverpackungen zurück. Auch an der Bahn Kowel-Luck hatte ein Vorstoß von Sturmtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene und 1 Minenverpackung aus den ruffischen Gräben geherausgeholt. Am Westschloß-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minenwerke.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Front des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

Am Mäas-Bogen herrschte abends lebhaftes Feuer. In dem Westschloß-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minenwerke.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Front des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

Am Mäas-Bogen herrschte abends lebhaftes Feuer. In dem Westschloß-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minenwerke. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Seiderleits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Souvages war der Artilleriekampf gegen die Besatzung fortgesetzt. Artilleriegeschütz griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre

und südlich von Souvages an. Begrenzte Aufmarschserfolge wurden durch unseren Gefechtsstand ausgenutzt.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am Mäas-Bogen und bei Souvages östlich der Ancre hatten unsere Stoßtrupps 17 Gefangene aus den Franzosen gefangen.

Westlicher Kriegs-Schauplatz.

Front des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

Bei Kiffeln, nördlich von Esmar, war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich. Front des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

In den verlassenen Karpaten und im Bergelände der westlichen Wolbau mehrfach rege Feueraktivität und Gräben von Stiefelhühnern.

Heeresgruppe des Generaloberst Erzhärgog Josef Leopold von Bagen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonischer Front.

Zwischen Ochrida und Prepa-Seh Vorpostenstreifen, bei denen französische Gefangene erbeutet wurden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Beschlagnahme, Befandserhebung und Enteignung von Bierglasbedeln und Bierkrugbedeln aus Zinn und feinstellige Ablieferung von anderen Zinngeschirren.

Die am 1. Oktober 1916 unter a. h. Oberbefehl in Kraft getretene Bekanntmachung M. 110. 16. K.R.A. ist am 8. Februar 1917 unter Nr. M. 112. 17. K.R.A. in einer Neufassung erlassen.

Siehe die Bestimmungen der Bekanntmachung außer auf alle Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schenkbetriebe, Vereine und Gesellschaften, Kaffee- und Kantinen, welche die von der Bekanntmachung be-

stimmten Gegenstände zu verkaufen, oder nachfolgende Gegenstände zum Zweck des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben. Die Gegenstände auf welche die Bestimmungen der Bekanntmachung, insbesondere also Milchgeschirr, Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung bezogen sind, nämlich aus reinem Zinn oder aus Legierungen mit einem Zinngehalt von 75% oder mehr bestehenden

Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazu gehörigen Schärmer. Für eine große Reihe von anderen Gegenständen ist eine feinstellige Ablieferung vorgehoben. Der Kreis dieser feinstellig abzuliefernden Gegenstände ist in der vorliegenden Neufassung erheblich erweitert. Gegenstände, welche bereits als Material an Händler, Sandlungen und abzugeben waren und die bei der Bekanntmachung M. 114. 15. K.R.A. unterliegen, dürfen von den Sammelstellen nicht angenommen werden. Mit der Durchführung der Bekanntmachung

über die Beschlagnahme, Befandserhebung und Enteignung von Bierglasbedeln und Bierkrugbedeln aus Zinn und feinstellige Ablieferung von anderen Zinngeschirren, veröffentlicht worden. Die Bekanntmachung vom 1. 10. 1916 — Nr. 110. 16. K.R.A. — tritt außer Kraft.

Magdeburg, den 8. Februar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General IV. Armeekorps: F. v. Lyncker, General der Infanterie

à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 5. Februar bis 11. Februar auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, ist auf

200 Gramm

festgesetzt. Auf Grund der Bekanntmachung vom 21. August 1916 R. G. Bl. S. 941 entfallen auf $\frac{1}{10}$ Anteil der Fleischkarte an:

Fleisch (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen 20 Gramm

Fleisch ohne Knochen (Fleischwaren aller Art, auch Schinken, Würst, Junge, Speck, Rohstet Fleischkonzeren) 16 Gramm

Wildpret (Kind, Vamm-, Schwarz- und Rehwild) 40 Gramm

Bei Fleischmischungen des Fleisch für vollwertig handeln ist auf eine Fleischkarte 260 Gramm (Rind-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen oder 210 Gramm ohne Knochen, auf $\frac{1}{10}$ Anteil mit 26 bzw. 21 Gramm.

Der Kreis-Ausschub.

Bekanntmachung über die Bewähigung einer Hufeizulage an Holabfuhrpferde.

Vom 14. Januar 1917.

Auf Grund des § 17 Abs. 3a der Verordnung über Hufe von der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 811) und des § 1 der Verordnung über die Errichtung eines Kreisernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 402) wird angeordnet:

Die Vorstände der Kommunalverbände sind ermächtigt, während der Zeit bis zum 15. März 1917 einrichtlich für Pferde, die Holz aus den Waldern abfahren, das für Grunderbiete oder Brennholz, eine Hufeizulage bis zu 1 1/2 Pfund täglich auf die Dauer der Holzabfuhr zu bewilligen.

Inzufolge ist der Vorstand des Kommunalverbandes, in dem sich der Betriebsbesitz des Fuhrunternehmens befindet. Die Landeszentralbehörden können Ausführungsbestimmungen erlassen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Berlin, den 14. Januar 1917.

Der Präsident des Kreisernährungsamts. von Batschki.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Bruteiern vom 15. Januar 1917.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 927) wird folgendes bestimmt:

1. Der Verkehr mit Bruteiern wird für Gänseier vom 20. Januar, für andere Eier vom 10. Februar an bis 30. Juni unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Die Verbringung darf nur von Geflügelhütern unmittelbar an Geflügelhalter erfolgen. Es dürfen nur die Eier des dem Verbringer gehörigen Geflügels verbracht werden.

2. Bei Hühneriern zu Brutzwecken verkauft, hat hierüber Aufzeichnungen zu führen, aus denen hervorgeht: Name und Wohnort des Käufers, Stückzahl und Art der Bruteier, Tag des Verkaufes. Die Aufzeichnungen sind dem Kommunalverband auf Erfordern vorzulegen.

3. Eier die als Bruteier gekauft sind, dürfen nur zur Brut verwendet werden.

4. Die Bruteierlieferanten müssen die deutliche Kennzeichnung als Bruteier erhalten.

5. Zumberhandlungen gegen die Vorschriften der Ziffer 1 fallen unter die Strafbestimmungen der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 927).

Berlin, den 15. Januar 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Schadow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Schönerbecker.

Der Minister des Innern. Schuler.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Schadow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Schönerbecker.

Der Minister des Innern. Schuler.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Schadow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Schönerbecker.

Der Minister des Innern. Schuler.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Schadow.

einzuweisen ist. Besonders wird nochmals auf die Möglichkeit zur freiwilligen Ablieferung aller von Zinngeschirren hinweisend, von der in a. h. verlässlichen Interesse ein möglichst ausgedehnter Gebrauch gemacht werden sollte. Die vorstehenden Ausführungen gelten nicht für Bayern, wo besondere Bestimmungen ergehen.

Heeresgruppe Kronprinz. Der Erste Bataillon Franke bei einem Btl. Artillerie-Regiment wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Heeresgruppe Kronprinz. Die Schulddeputation wählte in ihrer letzten Sitzung 2 Lehrkräfte für unsere Stadtschule und zwar den Lehrer Lapp in Mieleben und die Lehrerin Berner in Wehlhausen. Zwei Stellen werden durch die Besetzung der beiden Stellen besetzt. Der Lapp war früher einige Jahre im benachbarten Großdeth tätig und ist 29 Jahre alt. Auch Fräulein Berner ist schon verschiedene Jahre im Schuldienste.

Heeresgruppe Kronprinz. Die Annahme von Briant-Einschreibepaketen ist wegen Verkehrshemmnissen vom 7. Februar ab eingestellt worden. Auch werden Pakete an Kriegsgefangene nach England, Portugal und Belgien bis zur weiteren Mitteilung ausgesetzt.

Sorgfältige Behandlung der Kartoffelverrie ist dringend geboten. Bei der allgemeinen Kartoffelknappheit müssen alle, welche mit der Erzeugung von Kartoffeln zu tun haben, seien es die Landwirte, Händler oder die einzelnen Haushaltungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die Verantwortung tragen für die Verluste, welche über das unermessliche Maß hinausgehen. Darum forsche jeder dafür, daß die Kartoffeln nicht zu hoch angekauft werden, da die Kartoffeln liegen, daß die Temperatur in den Aufbewahrungsräumen nicht zu hoch wird, und daß namentlich die feuchten, angefeuchteten und kranken Kartoffeln bei öfteren Durchlesen immer wieder entfernt werden, damit die gesunden Kartoffeln durch sie nicht angeleckt werden. Die Landwirte mögen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, daß bei eintretender Schneesmelde das Zerkleinern der in die Kartoffelmieten eindringen und dadurch die Kartoffelverrie zu vermeiden kann.

Die russisch-polnischen Arbeiter. Die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehaltenen werden, sind im Lande, Händler oder die einzelnen Haushaltsungen, sich darüber klar sein, daß die ihnen anvertrauten Kartoffeln in diesem Jahre ein ganz besonderes wertvolles Gut sind, und daß sie die



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 30. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kiegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Nach Ueberwindung heftiger innerer Erregung sagte Madelon zu ihrem Vetter George Fernier: „Ich beklage diesen fürchterlichen Krieg, der ja das Unterte zum Obersten gestellt hat, in dem die Tüchtigen des Lebens mich auf eure Seite gestellt haben! Ich glaube an eure Tapferkeit, eure gute Sache und bete für Frankreich! Aber ich traure auch um-

Deutschland, das schöne Heimatland meiner Mutter, und ich würde mich ihrer Liebe unwürdig erzeigen, wenn ich entartet genug wäre, kalt an den pflegebedürftigen Männern ihres Stammes vorüberzugehen und mich den aufgestachelten Hasse blinder Schreier und wüster Narren zu verschreiben!“ Voll unwilliger Be-

wunderung mußte er den Blick auf sie richten. Sein Auge traf gierig die Schönheit ihres in der Erregung von seinen huschenden Zügen durchgeistigten Gesichts. Das Herz klopfte ihm vor begehrllichem Drang, sie an sich zu reißen und ihr mit milden Küssen den Atem zu berauben.

„Madelon“, flüsterte er heiser, „tu, was du willst. Ich werde dich zu schätzen wissen. Aber versprich mir, daß du mein sein willst, wenn dieser hartnäckige Kampf einmal zu-

Ende ist!“ Sie errötete tief und schaute nicht auf. Ein herber Zug, der ihn quälte und enttäuschte, grub sich um ihre Rippen ein. Und ihre Schritte wurden unbewußt hastiger, als müsse

sie stehen vor seinen heißwühenden Worten, die in ihrem jungen keuschen Herzen kein Echo wecken wollten. „Madelon“, begann er noch einmal und es klang fast snabenhaft lehend und weich; „ich weiß, daß ich einarger Sünder gewesen bin, der die Liebe manches Jahr lang von der leichtesten Seite genommen hat!“ Gott soll mich behüten: ich beschönige mich nicht! Wenn ich auch oft genug den Regel offen fand, noch eh' ich an der Tür gerüttelt! Nicht alle Mädels sind Festungen, die man erst lange belagern muß, ehe sie sich er-



Unsere Feldfrauen im Schreibzimmer des Soldatenheims in Kowno.

geben! Aber das alles soll aus und vorbei sein. Madelon, einzige süße Madelon, wenn du mir heute ein liebes, verheißendes Wort sagst! Und jeden Wunsch will ich dir erfüllen! Nur gib mir die Hoffnung, daß du mich einst erbördest! „Wie kann ich, George?“ flüsterte sie abweisend, aber nicht ohne Mitleid. „Du weißt...“

„Nichts weiß ich“, fiel er ihr ungestüm ins Wort. „Du brauchst dich auch nicht gleich zu entscheiden. Ueberlege dir!“

Reißlich! Am fünften Januar tritt das Kriegsgericht zusammen. Bis dahin hast du Zeit! Weisest du mich ab, gut, so möge die Sache ihren Gang gehen! Mich interessiert sie nicht weiter! Es stehen höhere Dinge auf dem Spiele als die zweifelhafte Unschuld eines verdächtigen Feindes! Versprichst du dich mir, so werfe ich mein Wort in die Waagschale zu seinen Gunsten, um der Ruhe deines mitleidigen Herzens willen! Und wenn sich alle Heizer und Heißsporne auf den Kopf stellen! Also geh' mit dir zu Rade! Es liegt in deiner Hand, Madelon! Ich muß dich hier verlassen! Der Dienst ruft mich. Wir erwarten Reserven, die ich instruieren soll! . . . Leb wohl!"

Er reichte ihr nicht die Hand, sondern grüßte militärisch und entfernte sich eiligen Schrittes, nach einem zur Kaserne umgewandelten Schulhause zu . . .

21.

Auch bei Dr. Ferrand war wieder ein neuer Nachschub eingetroffen. Madelon trat ihn inmitten schwerer operativer Tätigkeit. Der Körper eines jartfarbenen knabenhaften Offiziers, dem er ein Bein hatte abnehmen müssen, wurde eilig von der großen Tischplatte gehoben, um für einen vierschrötigen, muskulösen Neger Platz zu machen, dem ein Granatsplitter den Brustkasten aufgerissen hatte.

Schwester Hortense stand mit todtlichem Angesicht dabei und leistete dem Arzt die nötigen Handreichungen. Aber ein deutliches Grauen durchdrückte sie bei dem herzbelemmenden Anblick. Sie war eine Professorentochter und in einem friedlich-sonnigen Heim aufgewachsen. Die rauhen Seiten des Lebens hatten sich ihr niemals entschleiern dürfen. Aber die Not der Zeit war ihre Lehrmeisterin geworden. Sie hatte gelernt, die Zähne aufeinanderzubeißen und auch das Widerliche zu überwinden.

Doch schien sie für heute am Ende ihrer Kraft. Madelon trat zu ihr und löste sie ab. Nur mit Blicken verständigten sie sich. Aber ein rührender Ausdruck heimlichen Dankgefühls schimmerte aus den Augen der kleinen Hortense, die seit einer Weile immer starrer und entschelter dreingeschaut hatten, sie sachlicher und rastloser der eiserne Doktor in seiner unerbittlichen blutigen Arbeit vorwärts schritt.

Nur ein brummiges Räuspern, das vielleicht ein verkappter Seufzer verschlossenen Mitleids war, rang sich zuweilen zwischen seinen fest zusammengepreßten Rippen hervor, und ab und zu zog er den blonden Kinnbart hastig durch die Finger seiner rechten Hand.

Plötzlich bemerkte er, das Madelon an Schwester Hortenses Stelle getreten war. Ein befriedigtes Lächeln glitt über sein ernstes Gesicht. Er nickte, wie zum Einverständnis. Und dann fragte er beiläufig, ohne sich in seiner Tätigkeit unterbrechen zu lassen:

„Alles in Ordnung? Fieber nachgelassen?"

Sie gab kurzen Bericht und erntete ein knappes Wort der Anerkennung, das sie freudig erröten ließ.

Dann mußte sie helfen den bewußtlosen Neger verbinden, während zwei Eräger einen Lang aufgeschossenen Provençal auf den eilig gekäuberten Operationstisch schoben . . .

Als Madelon am Mittag ihre Pfleglinge im Ebergeschoß besuchte, fand sie den Kapitän Hilaire Cardon in einer sehr lebhaften Unterhaltung mit seinem neuen Zimmergenossen aus dem Elsaß.

Sie drohte schalkhaft mit dem Zeigefinger. Hatte doch Gustav Kreyenbühl Anweisung erhalten, so wenig wie möglich zu sprechen!

Aber fast übermütig versicherte er, daß es ihm viel besser gehe als gestern, und daß er von Schmerzen in der Brust gar nichts mehr spüre. Und dann sagte er, nachdem er ihr eine ganze Weile in das feine, von stiller Güte überschimmerte Mädchenantlitz gestarrt und darin in Gedanken herumgerätselt hatte, in seiner heimischen Elsaßer Mundart:

„Sie komme m'r vor, als hätt' ich Sie freehr' schon g'kennt, Madmoissell! Wie ich noch a kleiner B' bin g'sinn!"

„Wo sind Sie denn her, Herr Kreyenbühl?" erkundigte sie sich in ihrem langsam wieder sicherer gewordenen Hochdeutsch.

Ein fröhliches Aufleuchten glitt über sein blaßes, von den wochenlangen Märschen und Kämpfen hager gewordenes Gesicht.

„Ich ben us Gäviller!" antwortete er gespannt.

„Bei Geweißer bin ich auch daheim!" bemerkte sie erfreut.

„Is Godenbühl bi Gäviller!" sagte er, genauer werdend.

„Si sehen Sie doch, da sind wir ja wirklich Landsleute!"

Und in einer starken Regung des lange in Schlummer gelegenen Heimatgefühles reichte sie ihm freundschaftlich ihre schlaffe Hand, die er herzlich drückte. Und dann fragte er nach ihrem Namen und nickte bestätigend mit dem blonden, mager gewordenen Haupte. Sein Gedächtnis aus Kindertagen hatte ihn nicht betrogen.

„Min Vatter isch der Schmied in Godenbühl g'sinn. Er war a göter Friend von Ehren Vatter, Madmo'ssell Wittmann! A recht göter Friend!"

„Wie mich das freut, Herr Kreyenbühl!" sagte sie lebhaft angeregt von dem prächtigen Zufall.

„Se hän sellenmals fecht z'ammeh halte, die beide Männer, wie's g'heize hat, Ditsch zu were. Ehrlich Ditsch!"

Ein jähes Rot stieg ihr in die Wangen. Sie wußte selbst nicht warum.

„So haben Sie meinen Vater noch gekannt?" forschte sie unsicher.

Er nickte bejahend und fuhr fort:

„M'r, hätt' se des wäge viel ang'find't in der Gemein! Min Vatter hätt's m'r oft genö verzählt. Aw'r Ehr Vatter hatt' sch net irr mache lo'n un hätt's ehne bewiese, wie viel besser s'es hätte unterm ditsche Gouvernemen!" Seine Augen verklärten sich schwärmerisch, als er seinen Faden weiterspann: „An was das große einige Deutschland ser a ganz anderi Zukunft meest hän als wie Frankreich, das schon sellenmals ganz verriße un verhekt isch g'sinn von alli meglische Partee!"

Werbwürdig, daß sie plötzlich ein Zittern befallen wollte! Hatte sie sich zuviel zugetraut an diesem Vormittag? Drumten bei der endlosen, graufigen Pflichtbetätigung des maderen Dr. Ferrand? . . . Oder sprach daraus die sie jäh überflutende Erkenntnis, nicht nur die deutsche Mutter, sondern auch einen ehrlich deutsch gesinnten Vater gehabt zu haben? Es war ihr, als hätte sie plötzlich den Boden unter den Füßen verloren; als sei sie trotz aller ihrer Freunde und Halbverwandten in wunderbar verwandelter Fremde und könne den Männern und Frauen dieser Stadt nicht mehr gerade ins Auge schauen!

Wie ein Riß war es durch ihr heiß klopfendes Herz gegangen! Und doch spürte sie in rasch wachsender Klärung, daß dieser Riß schon all die Zeit her bestanden haben müsse und heute nur schmerzhaft erweitert worden sei. Ihr Gesicht wurde unbeweglich, als trüge sie eine Maske. Sie wollte dem Verwundeten zulächeln. Aber es kostete sie eine herbe Anstrengung und geriet ihr doch nicht. Nach ihrer Vorfellung verzerrten sich ihre Lippen nur. Es schien ein klägliches, unheimlicher Zustand.

„Sie haben nun aber genug geschwatzt, mehr als genug, Herr Kreyenbühl!" brach sie entschlossen die Unterhaltung ab und verbrach, für Erfrischungen zu sorgen. Wie gehetzt verließ sie das Zimmer und stürzte sich in neue Arbeit. Aber die aus den Nebeln der Vergessenheit stumm herausstauchenden Erinnerungen ließen sich nicht bannen. Der nagende Schmerz, der ihr den letzten Rest von Ruhe raubte, wurde heißer und quälender. Hatte sie nun überhaupt noch ein Vaterland? Waren ihr nicht beide in dieser Stunde geraubt worden und verloren?

Immer von neuem fand sie ihre Gedanken dabei, abzuwägen, Entscheidungen zu versuchen, Entschlüsse zu fassen. Mehr als zehn Jahre hatte sie unter diesen Menschen gelebt und manches Liebe und Gute von ihnen erfahren. Die behagliche Stadt mit ihren gemüthlichen Häuserreihen, der schmucke Platz mit der altherwürdigen gotischen Kirche, Berg und Wald, Wiesen und Felder waren ihr vertraut geworden. Alle Leute fast kannte sie. Als sie noch ein Schulmädchen gewesen war, hatte sie manch lustiger alter Herr an den dicken braunen Zöpfen gezogen und ein nettes Scherzwort für sie gehabt. Manch mütterlich järtlicher Matronenarm war zuweilen um ihren Nacken geschmiegt gewesen, und gütige Frauenaugen hatten den Blick in den ihren getaucht in stumm fragender Teilnahme, damals, als sie die Mutter und nachher auch den Stiefvater verloren hatte. So viele Gespielinnen waren ihr geschwisterlich zugetan geblieben, alle die Jahre her! Ach im Hause des Onkels hatte sie es sehr gut gehabt und dort mehr geweiht, als in dem ihr vom Stiefvater hinterlassenen, in dem sie bis zum Kriegsbeginn mit einer alten Haushälterin eigene Wirtschaft hatte führen dürfen.

Ach, warum war dieser unselige Krieg gekommen, der alle bösen Leidenschaften in den Herzen aufrührte: Menschen, die sich nie gekannt, in mildem Grimme aufeinanderhezte, und an die Stelle eines segenvollen Aufbauens und Entfaltens die teuflische Lust des Zerstörens setzte?

Wie seltsam hatte er auch die Leute in ihrer Umgebung verwandelt! Aus gutmütigen alten Rentnern waren lärmende

Parteilgänger geworden. Frauen, die sich abwenden mußten, wenn die Köchin einem Euh den Garauß machte, verlangten in unheimlicher Begeisterung die Vernichtung des feindlichen Deutschlands durch Mord und Brand und brachen in Freudenrufe aus, wenn die Zeitungen von gegliederten Minenpreparaten oder grausigen Kanonaden berichteten, bei denen deutsche Soldaten zu Hunderten verstümmelt und zerrissen worden sein sollten! Ein dumpfer Druck von Angst und Mitleid hatte ihr oft auf dem Herzen gelegen.

Dann und wann hatte wohl auch ein prüfender Blick erwachenden Mißtrauens an ihrem versonnenen Antlitz ge-
hängen. Hier und da war es einem wieder eingefallen, daß sie eine deutsche Mutter gehabt! Und als aus Paris die Nachrichten von der Vertreibung und Gefangensehung aller bis dahin geachteten und wohlgeleiteten Deutschen eintrafen, hatten beschränkte Heißsporne auch in dem kleinen Nest eifrig die Köpfe zusammen gesteckt und in der schnell aufgezählten Reihe der Verdächtigen wohl auch ihren Namen nicht vergessen. Kleine, ihr lächerlich erschienene Anzeichen dafür hatte sie zuweilen wohl bemerkt. Onkel Duvigneaus Stellung natürlich und ihre Ueberfiedlung in sein Haus genügten, jede gebäßige Narrheit im Keime zu ersticken!

Und ihre hingebende Tätigkeit unter dem Zeichen des barmherzigen „Roten Kreuzes“ hatte die sich leise meldenden zwiespältigen Fragen bis heute noch immer zum Schweigen gebracht. Mit der gleichen Liebe betreute sie die fiebernden und stöhnenden Söhne Frankreichs wie Deutschlands und stillte das strömende Blut aus der fernen Sippe der Mutter mit demselben heiligen Erbarmen wie jenes aus den Wunden der vermeintlichen väterlichen Stamm- und Gefinnungsgenossen. Aber heute empfand sie mit voller beängstigender Klarheit, daß sie in der Irre gegangen war und am falschen Platze stand. In ihrem Blute pulste mächtig und drängend die unbewußte immer vorhanden gewesene Liebe zur deutschen Heimat, zu den deutschen Stammverwandten. Eintrieb wuchs in ihr auf, ihre Not, ihre Spannung, ihre Siegesfreude zu teilen. Und eine bedrückte Scham wucherte daneben, ihren Freunden und Bekannten ringsum die erwachte Stimme des Blutes verheimlichen zu müssen. Sie schalt sich undankbar, hinterlistig, eine Verräterin, und wußte sich doch nicht zu helfen. Wohin sollte sie den Fuß setzen, wenn sie die Stadt jetzt hätte verlassen wollen? Wem hätte ein Bekenntnis ihrer Wandlung genügt?

George Fernier fiel ihr ein. Sie hatte ihn nie anders als verwandtschaftlich geschätzt, obgleich Blutsbande sie nicht einmal umwoben. Er würde sie verachten, wenn sie ihm die Wahrheit gestand? War das ein Ausweg?

Ach, ganz gewiß nicht. Damit besiegelte sie nur das schreckliche Urteil, das jenem anderen drohte, drüben in dem ehemaligen grauen Herrenitz mit den freudlosen Gitterfenstern. Und ihre bangen Zweifel, ihr feilscher Kummer, steigerten sich zu einer lobenden, alles Denken erstickenden sinnlosen Angst.

Er durfte nicht sterben. Es war ihre Mission, das zu verhindern. Der Herrgott zeigte es ihr als eine Tat stiller Sühne für alles, was sie ihrem Volke schuldig geblieben war.

Sie würde sich opfern, wenn George darauf bestand! „Und wieder mit einer Blüge im Herzen?“ fragte hart ihr eigenes Gewissen. Ihre Gedanken glichen einem Labyrinth, aus dem es keinen Ausweg gab, so verzweifelt sie sich auch mühte, zu einem endgültigen Entschlusse zu kommen . . .

Madelon war in der Küche gewesen und kreuzte, in ihre Gedanken verloren, die Vorhalle des stattlichen Hauses, um sich mit einer schnell zubereiteten Limonade wieder nach oben zu begeben.

Da lästete Dr. Belette mit einem eleganten Schwung seinen tadellosen Zylinderhut und trat, lächelnd wie immer, auf sie zu.

„Wissen Sie schon, daß wir heute nacht einen großen Sieg in den Argonnen erfochten haben? Gloria und Vittoria! da-

Sieh, wenn im Frühling alles gekeimt und gesproßt hat, wenn im Sommer alles wächst und reift, damit wir im Herbst von Feld und Garten Früchte jeder Art zu unserer Nahrung einerntet können, so bedarf doch wohl auch die ganze Natur der Ruhe, damit sie ihre Kräfte allgemach sammeln könne, um fürs nächste Jahr wieder zu sorgen. So ist denn der Winter die Schaffenszeit für Garten, Feld und Wald. Und wie du während deines nächtlichen Schlafes dich stärkst, so ist's auch draußen; denn während Felder und Wiesen mit Schnee bedeckt sind, wie du etwa mit einer groben weißen Bettdecke, erkräftigt sich aufs neue der Erdboden und in den Bäumen sammelt sich der Saft für die Knospen, die dann im Frühling aufspringen. Das alles hat der liebe Gott wohlweislich geregelt und angeordnet und er läßt auch dich ruhen und schlafen in der stillen Nacht, damit du frühmorgens wieder erwachen mögest zu frischem Leben.

Frans Graf von Dacel.

zu kommt endlich die Nachricht aus Petersburg: unsere Freunde, die Russen, haben den Ujstoler Paß aufs neue gestürmt und in Besitz genommen. Schon morgen stehen sie vor Budapest. Wien ist in ein paar Tagen in ihren Händen. Dann ist Oesterreich erledigt und das freche barbarische Deutschland kommt an die Reihe! Herrlich, nicht? Ich hoffe, das ändert auch Ihren Entschluß und Sie finden sich nun doch noch zu der Silberfeier ein, die wir im Casino veranstalten wollen. Ihr Herr Onkel und auch die gnädige Frau Tante haben mir die Erlaubnis gegeben, Sie noch einmal darum zu bitten!“
Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Der Ausdruck einer heimlichen Bestürzung malte sich in ihren Zügen. (Fortf. folgt.)

Mit dem Bau von Soldatenheimen

an allen Fronten ist ein herrliches, segensreiches Werk erblickt, daß schon vielen Tausenden von Feldgrauen nicht nur langentbehrte Wohnlichkeit gab, sondern auch eine Heilquelle in schweren Krisen wurde.

Wir Dabeimgebliebenen müssen mit allen Mitteln versuchen, ein Stück Heimatwelt in die fernen Kampfzonen zu verpflanzen, damit auch der Einzelne draußen empfindet, daß über alle Zeiten der Prüfung hinweg ihm das bleibt, was er jetzt vermessen muß, ja, von dem er sich gewaltig entwöhnt, um die Härten des Krieges leichter zu tragen.

Denn Soldatenheime sind nicht nur behagliche Wohnstätten, wo der Soldat mal wieder mit Messer und Gabel vom Teller isst, wo er sich die Zähne putzen kann, sein gorillaartiges Neuzere mit dem wildwuchernden Bart, dem Messer eines Verschönerungsrates ungefährdet anbräut, wo er sich in Gemütsruhe in seine Lektüre vertieft, ohne durch das unermüdliche Konzert der eisernen Vögel unangenehm gestört zu werden — nein, sie sind etwas ganz anderes. Sie sind die Brücken, die hinüberführen ins allgewohnte Leben

und weiche und zugleich starke Hände geleiten den oft Unsicheren, bis er fühlt, er hat wieder festen, heimatischen Mutterboden unter seinen Füßen. — Aber da sich die Kriegsschauplätze im Laufe von Monaten, Jahren, mehrten, so wächst das Bedürfnis nach immer neuen Heimstätten der Liebe für unsere selbgrauen Helden an den verschiedenen Fronten. — Wir können nicht genug Brücken schaffen, auf denen sie sich wieder zurückfinden in die alte Welt. Wenn sie aus blutigen, die Nerven bis zum Zerreißen anspannenden Kämpfen kommen, sollen sich ihnen überall Arme der Liebe entgegenrecken. Sie müssen fühlen, daß das Vaterland berührt, so einen kleinen Teil des Dankes abzutragen, den es seinen deutschen Brüdern schuldig ist, die täglich in des Wortes voller Bedeutung die Feuerprobe für uns bestehen. Gerade der gemüthliche Deutsche wird den Segen der Soldatenheime doppelt empfinden. So wird die Saat der Liebe, die wir dort säen, herrlich aufgehen, und nicht nur die da draußen, nein, unser ganzes Vaterland wird die reichen Früchte in kommenden Jahren des Friedens ernten können.

Die Eisfee.

Eine Wintergeschichte von K. W e f f e r.

(Nachdruck verboten.)

„Du, Kamerad,“ sagte der Oberleutnant Gerhardt zu seinem Better Leutnant Wiesen und blinzelte an diesem bitterkalten, hellen Januartag über den Rand des Schützengrabens fort . . . zu der Richtung hin, in welcher sie alle die trostige alte Stadt Warschau wußten . . . „mir hat heute nacht was Seltsames geträumt . . .“

„Mensch . . . sei nicht so luxuriös,“ war die prompte Antwort . . . „Hier träumt man ebensowenig, wie man jetzt alle Morgen seinen Toff Kaffee trinkt . . . Na, aber, wenn es dich beglückt und erleichtert . . . dann schief mal los . . . Was träumte dir denn, Jungchen?“

Ein tiefer Seufzer entfloß unter dem beeisten, steisgefrorenen mächtigen Vollarb und ließ ein feines Wölkchen grauen Rauchs fernzugerade aufsteigen . . .

„Mir träumte von der Eisfee daheim . . .“

„Sub . . . Na . . . nenn' doch gleich ihren wahren Namen! — Also von Klaira Wellkamp. — Na, hättest auch wahrhaftig was Besseres tun können, als von dem herzlosen . . .“

„Wißt . . . das laß jetzt nur.“

„Waaas . . . schon wieder windelweich . . . schon wieder in den Banden dieser . . .“

„Durchaus nicht. Du sollst nur nicht schelten. Es hat keinen Zweck. Es kann teils aus seiner Haut raus, mein Lieber. Das Mäd'el konnte auch nicht anders. Vielleicht hat sie sich Mühe drum gegeben. Aber . . . na . . . verwöhnt — einsam — schön — reich, lieber Gott . . . und ich war bloß ein armer Leutnant und sie eine Fee . . .“

„Ganz recht! Eisfee — talt . . . starr . . . glimmerig . . . keinen Funken von Gefühl.“

„Zu dir nicht . . .“

„Zu dir vielleicht?“

„Ich habe ja keine Beichte ablegen wollen, sondern einfach einen Traum erzählen.“

„Ich fände es aber wichtiger, die Beichte stiege endlich und erleichterte dich etwas — als dieser — pardon — sicherlich blödsinnige Traum käme zum Vorschein . . .“

„Blödsinnig war er durchaus nicht. — Ich träumte von der Muffe aus Zobel!“

„Mensch, diese entfehlige Muffe . . . Also, da ist sie glücklich wieder!“

„Na ja . . . ich war doch auch tapferer, daß ich sie so einfach verlor, damals, auf der Schlittenfahrt, wo sie sie mir ausdrücklich aus Herz gelegt hatte . . .“

„Natürlich . . . Du, der Hüter dieses kostbaren Handwärmers . . .“

„Erlaube mal, er soll 12000 Mk. gekostet haben.“

„Glaube ich gern. Damen waren ja damals alle in unserer Garnison toll vor Reid auf die'n Schmud . . . Wer, wenn sie dich wirklich geliebt hätte — dann wäre wohl ihr Tadel weniger schroff gere'en, als damals.“

„So meinte ich damals auch. Aber inzwischen habe ich mich anders besonnen. — Sie hat nicht gelernt zu osfern. Ist immer nur bewundert worden. Stand ganz allein da. Das viele G. l. b. war der Wehrauch, der ihr den hellen Verstand umnebelte . . . Daran hätte ich denken müssen, ehe ich ihr sagte, daß sie engherzig und überhaupt keines Opfers fähig sei . . .“

„So . . . das hast du ihr wirklich gesagt?“

„W'rtlich!“

„Und was hat sie geantwortet?“

„Nichts . . . Nur einmal tief aufgesekst . . . Ich, aber . . . na ja . . . das andere weißt du ja . . .“

„Wohl, wohl . . . tatest das erste Kluge in dieser verfahrenen Liebesgeschichte — machtest lehr . . . und dann marsch — marsch ab — weg . . . Ohne Lebewohl . . . in den Krieg . . .“

„Ganz recht. Daß ich aber die letzte lange, hänge Nacht wie ein Irresinniger darauf gewartet habe . . . daß sie mich rufen sollte — damit ich ihr Abbitte leistete . . . das habe ich verschwiegen . . .“

„Abbitte . . . Du — ihr? Na, erlaube mal, bester Gerhardt . . . Du hast dir den Verstand augenscheinlich in diesen drei Monaten im Schützengraben erfroren.“

„Du läßt mich ja nie zu Ende reden . . . Abbitte leisten, wollte ich fortfahren, daß ich ihr jemals ein warmes Herz zugebraut habe, jemals eine tiefe goldene Seele in ihr vermutete und suchte . . .“

„So . . . das ist was anderes! — Also noch gänzlich unerfroren . . . Na . . . aber dein Traum . . .“

„Ich hatte die Muffe wieder — den Zobel . . . und, ach was . . . es ist ja verrückt.“

„Zugestanden! Total! — Ausgerechnet hier. Junge . . . Junge . . . Na, ich hoffe, du wirst heute mal wieder deine Kunst im Schießen beweisen können.“

„Hoffe ich auch . . . Aber ich bin so unglücklich, daß man den armen Kerls nicht helfen kann. Haben so viel erfrorrene Hände. — Müssen müßien sie haben . . .“

„Nun höre bloß auf . . . Wo bleibt übrigens die geehrte Feldpost? — Fünfundzwanzig Tage nicht Lesbares getriegt. Dir kann's ja egal sein. Stehst allein da. — Aber ich armes Tierchen — habe doch eine Mutter und eine Mhe . . . und vier Schwestern. Nicht wahr, die Mäd'el machen sich prachtwoll, Tag und Nacht pflegen sie. Alles Getue runter. — Das sind deutsche Mäd'elchen, wie sie im Buche stehen.“

„Deutsche Mäd'el . . . jawohl . . . Gut erzogen — immer auf den richtigen Punkt von einer warmherzigen Mutter hingeleitet. Die andere aber . . . hatte früh Mutter und Vater verloren — war immer bei fremden Menschen gewesen — hatte alle Liebe und jeden Dienst stets mit rotem Golde bezahlen können . . . Die war vom Leben eben nicht so güttig behandelt worden.“

Kaum aber hatte der Oberleutnant dies zu Ende gedacht, als er unwillig wurde und sich schüttelte.

Er wollte nicht mehr an die Schöne — Herzlose, die sein ganzes flammendes Gem'ütten — seine erste reine heiße Mannesliebe gebirt hatte — denken. Sie war das einfach nicht wert. — Immer nur sie — und niemand anders. — Aber die Liebe — die er jahrelang bekämpft, weil er sich zu stolz fühlte, mit andern um den Preis ihrer Hand zu kämphen, da war sie wieder. — Weich und warm kühlte sie ihn ein. Und doch —

Wie er über sich selbst hier in dieser heiligen Zeit Sieger geworden war — wie er gern und willig Entbehrungen trug — sich unterordnete — alles andere hintantetzte und nur den Dienst für das über alles geliebte Vaterland fort — in die erste Reihe schob — so würde er auch in dieser Sache sein Herz knechten. —

Es hätte ja nur eines Zeichens bedurft, daß sie doch im Grunde ein deutsches Weib war . . . einer kleinen Liebe, und sei sie gar nicht für ihn gewachsen . . .

Aber Zeichen und Liebe blieben aus. Ewig . . . Das meinte er zu wissen. —

Der Platz an seiner Seite war plötzlich leer. Als er die Augen hob und in den hellen jungen Tag, der seit einer Woche ganz ruhig und ereignislos zu werden verbrach, hinaus schickte, sah er im vorderen Schützengraben ein wildes Hin und Her, wie es nur — nach einer sicheren Meldung — das Haben eines starken Feindes — oder das endliche Eintreffen der Feldpost hervorrufen konnte.

Den Feind aber hatten sie gestern so gründlich verjagt, daß er vorläufig die Lust am Wiederkommen wohl vergessen würde.

Es mußte also wohl die Feldpost sein. Und sie war es . . .

Briefe kamen heute nicht. Nur Patete. Wieder einmal waren die Beibrundgaben zugelassen . . . Und diesmal kam ein ungehurer Segen an . . .

Im tren waren sie gerichtet . . .

Der kleine behende Leutnant Wiesen, welcher sonst ein herzenguter Kerl und der auforderungsfähigste Kamerad war, wurde rot vor grimmigem Reid.

Alle an seinen liebwerten Better — den Oberleutnant Gerhardt . . .

Zum Tollwerden einfach . . . Der begriff es auch nicht! — Nicht Patete an ihm. Na, wer konnte denn wohl . . . Er hatte doch niemand . . . Keinen . . . Nach sehen! — Das war die einzige Antwort auf diese rätselhafte Frage.

„Nu, sage mal bloß, kin ich denn plötzlich kurzichtig geworden oder — sind das wahrhaftig . . . Beltsachen und Handschuhe und sogar Muffen,“ fragte der kleine Wiesen aufgereg.

„Wohl . . . sie waren es!“

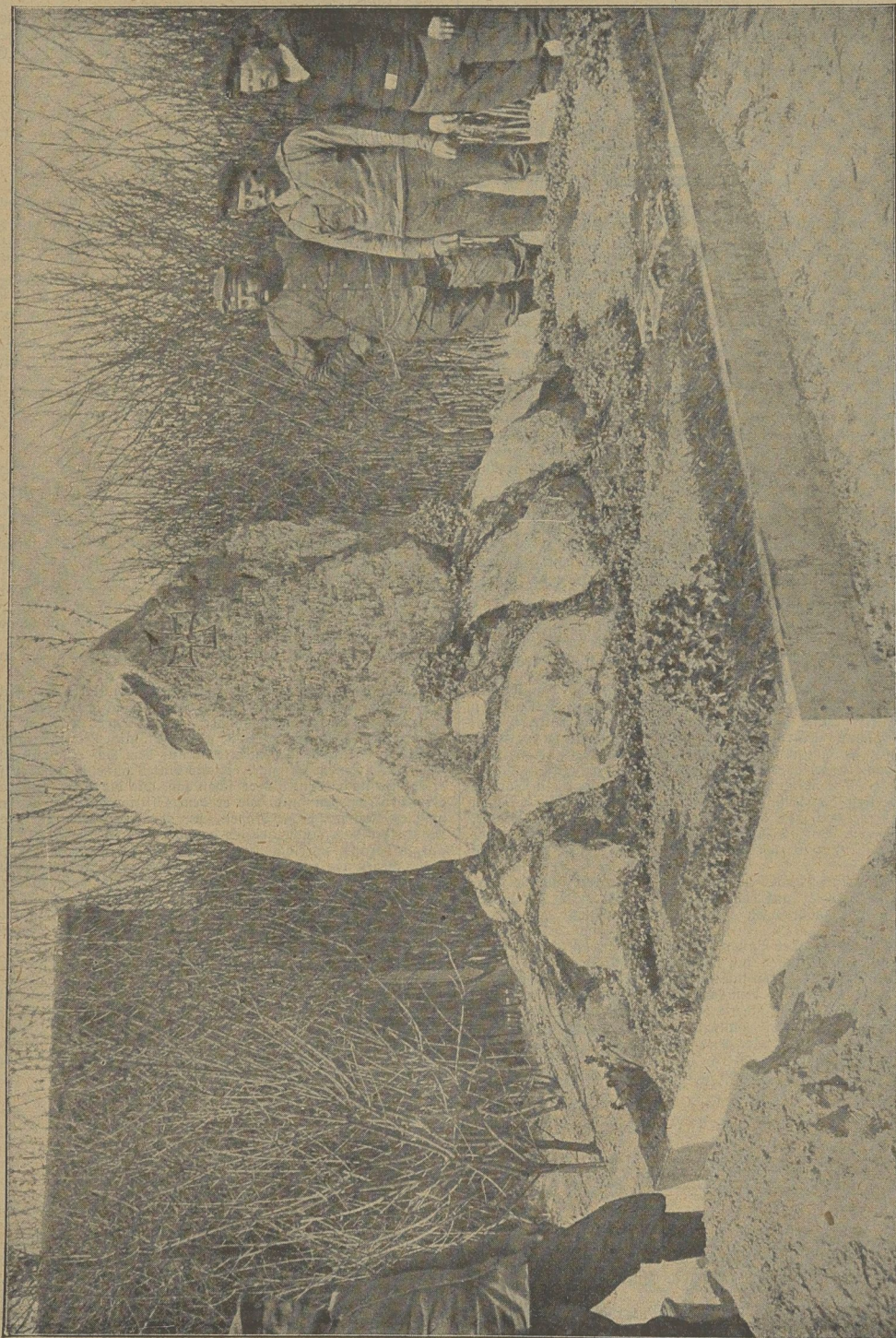
Eine Last kostbarer, fellgefütterter Warmhalter! —

Von wem gestiftet?!

„Ja, wer wußte das. Als Absender aller Liebesgaben war eine Berliner Firma genannt.“

Man stand einfach vor einem Rätsel. Nichts lag in den Paketen als die Wiederholung des Verlangens: „Für die, welche am meisten in den Schützengraben frieren.“ — Und dann noch eine Extrabestimmung . . .

„Na nu? — Eine große, herrlich warme Muffe, mit einem Zettel, welcher den Namen des Oberleutnants Gerhardt trug.“



Der Gedenkstein ist von Prinzessin Heinrich von Preußen gestiftet; die Findlinge stammen von einer Befestigung des Prinzen Heinrich in Schlieswig-Holstein.
Gedenkstein für gefallene Soldaten auf dem Kirchhof zu Mittelkerke.

Eine Muffe . . . aus Zobel . . . ihm . . .
Zuerst ein Schweigen. Dann brach der kleine Wiesen plötzlich los.
„Mensch . . . das ist ja wahrhaftig . . .“
Er kam aber nicht zu Ende, denn der, an den seine Rede gerichtet war, schien verschwinden zu sein . . . Er stand ganz allein in einer Ecke des wirklich elegant hergerichteten Schützengrabens und hatte das Gesicht in dem kostbaren Fell verfenkt . . .

Ein Irrtum war ausgeschlossen! Dies war die Zobelmuffe . . . das wiedergefundene, kostbarste Schmuckstück der Eissee . . . und sie fandte sie ihm . . . ihm . . . ausgerechnet ihm . . .
Herrgott . . .
Und der Oberleutnant Gerhardt fühlte es heiß in seine hellen, tapferen Augen aufsteigen und das kam weder vom heißen Frost noch von einem Spritzer, welchen etwa eine feindliche Granate angewühlt und ihm entgegengeschleudert hatte . . .

Kriegs-Skizze.

Von A. Volkmann.

(Nachdruck verboten.)

Franz Bribsch war zu Michaelis bei dem Schulzenbauer als Knecht eingetreten. Was ihn dazu getrieben hatte, gerade hier Unterstand zu suchen, war nicht gut ersichtlich, weil er von seinem Schwadronsoffizier — er hatte bei den Altensteiner Mlanen gedient — eine Empfehlung an einem Gutsbesitzer in der Nähe erhalten hatte, wo er sofort als Herrschaftskutscher, bei einem guten Lohn, hätte eintreten können und jedenfalls besser daran gewesen wäre, wie auf dem Schulzenhof, wo er eine ganze Portion Arbeit mehr zu leisten hatte. Dies rührte aber anscheinend den gut gewachsenen, kräftigen und aus blauen Augen lustig in die Welt sehenden Franz nicht. Ihm war die Arbeit ein Spiel und je schwerer sie war, desto lauter pffiff er sich eins. Namentlich wenn die Marie, die einzige Tochter vom Schulzen, in seine Nähe kam. Dabei tat er kaum, als sei sie überhaupt auf der Welt und „Guten Tag“ und „Guten Weg“ war alles, was er ihr an Worten zukommen ließ. Der Grund dafür lag wohl in einer etwas zurückliegenden Begebenheit und zwar von der letzten Krümme her. Franz, als schmuddler Mlan, war dazu beurlaubt und bei seinen Eltern, die eine ganz kleine Kätnerstelle im Dorf hatten. Abends im Krug war natürlich die ganze Jugend des Dorfes zum Tanz und man sah es dem größten Teil an, daß er sich den Freuden desselben tüchtig hingab. Nur Franz hatte sich noch nicht am Tanz beteiligt, sondern ging umher, als wenn er jemand suche. Auf neckende Zurufe von Freunden blieb er die Antwort schuldig und aufmunternde Blicke, die ihm in Menge zuflogen, schien er gar nicht zu sehen.

In einer Tanzpause erschien die Schulzenmarie im Saal und einer der ersten, die sie zum Tanz aufforderten, war Franz. Zuerst übernahm Marie absichtlich diese Aufforderung, als sie aber wiederholt wurde, gab sie den schnippischen Bescheid, nicht tanzen zu wollen. Franz, dem unter dieser Behandlung das Blut zu Kopfe stieg, und der schon sah, wie sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenkte, wollte sich das Recht des öffentlichen Tanzes nicht nehmen lassen, weshalb er seine Aufforderung nochmals wiederholte. Hornsprühend wandte da Marie sich ihm mit der Bemerkung zu: Falls er noch nicht wisse, daß sie mit Kätnerjungen seiner Art und Knechten überhaupt nicht tanze, dann möge er sich dies jetzt geiaat sein lassen, sie tanze nicht. Totenblaz richtete Franz sich auf, ohne ein Wort zu erwidern, verließ den Saal und ging nach Hause. Am nächsten Morgen war er schon früh auf der Reise in die Garnison. Marie, der nach diesem Vorfalle doch im Innern auch selbst mit ihrer Handlungsweise nicht so zufrieden war, verließ ebenfalls bald das Dorf.

Es wäre nun wohl alles in Vergessenheit geraten, auch bei Marie, wenn nicht Franz auf den Schulzenhof als Knecht gekommen wäre. Was ihn dazu bewogen hatte, dies zu tun, war, wie gesagt, sein Geheimnis.

Die Zeit verging. Der Bauer war mit seinem Knecht zufrieden und Marie und dieser gingen sich soviel wie möglich aus dem Wege. Nur, wenn die Schulzentochter sich unbeobachtet sah, konnte sie dem Franz bei seiner Arbeit auf dem Hof nicht genug zusehen, doch nicht etwa des Menschen wegen, sondern nur, weil ihm die Arbeit so flott von der Hand ging. Daß sie manchmal, bei einer Begegnung, direkt auf ein Wort von ihm wartete, gestand sie sich nicht ein und Franz tat, als merke und sähe er nichts.

So kam der Juli. Der Roggen war schon gehauen. Da munkelte

man plötzlich von Krieg und zwar sollte es Rußland sein, das eine Gelegenheit gesucht hatte und nun die Aufforderung Oesterreichs dazu benutzen wollte, seine Macht geltend zu machen, oder loszuschlagen.

Im Dorfe, das in der Nähe der russischen Grenze lag, wurde alles lebhaft besprochen und zwar von den Alten im Krug und von den Jungen — überhaupt allen, die noch eintreten mußten — auf der Dorfstraße. Und hier bildete sich eine solche Begeisterung heraus, daß es je eher, je lieber losgehen konnte. Einer der Begeistertesten war Franz und aus voller Brust stimmte er die Vaterlandslieder an, die von den andern dann in heller Lust mitgesungen wurden. Bei Marie sah man in diesen Tagen öfter Tränen Spuren, wenn sie aber jemand darum gefragt hätte, wäre ihm wahrscheinliche keine Antwort geworden; wollte doch selbst Marie sich keine Redenshaft darüber geben.

Dann kam der Kriegszustand und gleich darauf die Mobilmachung. Die jungen Leute gingen zu ihren Truppenteilen und das Dorf wurde öde. Auch Franz verabschiedete sich auf dem Hof und vom Schulzen und wollte gerade durchs Tor, als er seinen Namen rufen hörte. Sich umdrehend, sah er Marie, die auf ihn zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte. Ein tiefes M war über sein Gesicht, aber er tat, als sehe er die Hand nicht, bis sie ihn mit Tränen in den Augen fragte, ob er denn nicht vergessen könne, sie wolle ihn auch nie wieder tranken. Da rief er, ihre Hand ergreifend, Marie, darf ich, wenn ich zurückkomme, Dich noch etwas anderes fragen? Und als sie lebhaft nickte, konnte er nicht anders, er mußte sie an sich ziehen und küssen und dann mit Hurra auf die Dorfstraße und den Kameraden nach, die schon auf der Landstraße die Nacht am Rhein sangen.

Drei Wochen später. Russische größere und kleinere Patrouillen schweiften in Ostpreußen umher, ohne daß aber bis jetzt eine Abteilung ins Dorf gekommen wäre. Eines Tages war der Bauer im Garten, um Gras zu schneiden, als er plötzlich Pferdegetrappel hinter sich hörte. Aufsehend bemerkte er auf dem Hof eine russische Abteilung unter einem Offizier. Nichts Gutes ahnend, ging er so schnell er konnte nach vorn, als er schon sah, wie die Kühe aus dem Stall getrieben wurden und wie er dem Offizier darüber Vorhaltungen machte, ließ ihn dieser binden, um ihn später erschließen zu lassen. Marie, die vom Küchenfenster aus die Behandlung ihres Vaters sah, stürzte heraus, um ihm beizustehen, doch konnte sie mit ihrer Kraft nichts gegen die rohen Soldaten ausrichten. Die Krone setzte aber der Offizier der Brutalität auf, als er bestimmte, daß Marie gebunden der Exekution ihres Vaters bewohnen sollte. Der alte Mann wurde gegen die Scheune gestellt und drei Mann traten an, um ihre Salbe gegen ihn abzugeben, während Marie, an die Stalltür gebunden, zusehen sollte. Da plötzlich ein, zwei, drei, vier Schüsse. Der Offizier und die drei Schützen liegen am Boden ohne sich noch zu rühren und die übrigen Russen verwickeln so schnell sie können, im Laufen noch von den Schüssen der auf den Hof reitenden Mlanenpatrouille verfolgt, die von Franz geführt und wirklich zur rechten Zeit gekommen ist. Der alte Schulze wird von den Mlanen entsefset und inzwischen hat auch schon Marie ihre Erlösung durch Franz gefunden, der sie immer wieder in die Arme schließt, bis Marie ihn zum Vater bringt, der ihn gern als Schwiegersohn begrüßt.

Der Mutter Name.

Roman von Otto Elfert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wir haben demnächst alle unsere Kräfte nötig,“ fuhr der Kapitän fort. „Wir nähern uns den Eisbergen — sehen Sie da nach Süden! Dort schimmert schon die eisige Küste von Wilkesland herüber.“

Er zeigte nach Süden. Kimmern und gleißend, wie ein riesiger Palast von reinem Silber, hing die vereiste Küste vor ihren Blicken empor. Die Sonnenstrahlen brachen sich funkelnd in ihr und zauberten tausend blinkende Reflexe hervor, die das Auge blendeten. Es war ein herrlicher Anblick.

Kapitän Broofs Antlitz zeigte einen feierlichen Ernst. „Eine

große Aufgabe steht uns bevor, Eberhard Frank,“ sprach er mit tiefklingender Stimme. „Jene Eismauer sollen wir überwinden, um das Ziel zu erreichen, dem die Wissenschaft so lange schon nachstrebt. Werden wir es erreichen? Oder werden wir in jenen Eiswüsten den Untergang finden — werden jene Gletscher und schimmernden Schneefirn unser Grab werden? — Wir müssen auf alles gefaßt sein, mein Freund; wir dürfen nicht hinter uns schauen, wir dürfen keine falsche Hoffnungen hegen, wir müssen handeln als Männer der Tat, wir müssen unser Herz mit Mut und Kraft stählen, nicht denken an den Lohn der Welt, sondern

nur darauf sinnen, der Welt, der Menschheit, der Wissenschaft unser Leben zu weihen. Eberhard Frank, wollen Sie mir helfen? Wollen Sie mir beistehen?"

Er streckte ihm die Hand entgegen; tief ergriffen schlug Eberhard ein und trach mit bebender Stimme:

„Ja, Kapitän Brook — ich bin der Ihrige . . .“

„In Leben und Tod?“

„In Leben und Tod!“

Wie klein, wie erbärmlich kam sich Eberhard in diesem Augenblick dem Manne gegenüber vor, den sein anderer Gedanke bewegte, als sein hohes Ziel, dem er sein Leben, sein Wissen, sein Können gewidmet hatte. Die Welt mit ihren Glücksgütern, mit ihren Freuden und Leiden lag hinter ihm versunken in Nebel und Dunst. Vor ihm lag sein Ziel — sein Leben, — sein Auge ruhte in leuchtender Begeisterung auf der geheimnisvollen Küste, die sich schimmernd im Sonnenglanz dort im Süden erhob — ein Märchenland, das mit undurchdringlichen Mauern umgeben zu sein schien.

„Wie jene eisige Küste,“ fuhr Brook ernst fort, „so liegt das Leben schimmernd und gleißend vor uns, wenn wir als Jünglinge herausträten aus dem engen Kreis unserer Kindheit. Wir glauben, ein glückliches Land zu betreten — wir strecken die Hände aus nach den glänzenden Gütern des Lebens — nach Reichtum, nach Ehre, nach Ruhm — und wenn wir das Land betreten, so sehen wir eine eisige Wüste vor uns liegen und alle die Güter des Lebens verschwinden in nichts, wenn uns nicht das Ziel beleuchtet: im Dienste der Menschheit zu leben, zu schaffen, zu sterben, zu sterben, wenn es nötig ist. Das ist wahres Leben, Eberhard Frank! Alles Andere ist schimmerndes Nichts. Und so wollen wir leben, Eberhard Frank — und so wollen wir sterben.“

Eberhard durchschauerte es. Er beugte sich vor der Größe dieses Mannes. Mächtig und kleinlich erschienen ihm mit einem Male alle die Gedanken, die er vorher begehrt — was waren ihm jetzt noch Reichtum und Name, was Liebe und Haß? Nebelwolken, die in der reinen Luft, welche von der Eismauer herwehte, in nichts verschwammen.

Er presste wortlos, von seinen Gefühlen überwältigt, des Kapitäns Hand — er hatte sich wieder gefunden.

15.

Ein Jahr ist vergangen, seitdem die Eisflüssen der Südpolarländer vor den Augen Eberhards auftauchten und er mit dem hochherzigen Kapitän Brook den Bund zur Erreichung des hohen wissenschaftlichen Zieles schloß. Ein Jahr, reich an Mühe und Not, an Gefahren, die den tüchtigen Forscher nur allzu oft in das kalte mitleidlose Auge des Todes sehen ließen: ein Jahr der ununterbrochenen Arbeit, ein Jahr des rastlosen Strebens, das die beiden Freunde mit ihren wackeren Gefährten hinwegführte über Gebirge von Eis, über erstarrte Gletscher, über tiefverschneite Ebenen, in deren Höhen und Schluchten der Tod lauerte, bis sie schließlich am Ziele ihres Strebens standen und ihre Fahne auf dem südlichen Endpunkt der Erdoberfläche aufpflanzen konnten.

Tief ergriffen standen die beiden Männer Hand in Hand da, ihren Freundschaftsbund erneuernd, während rings um sie die treuen Hände lagerten mit lechzenden Zungen und fliegenden Flanken, die Gefährten ihrer Not und Arbeit, aufschauend zu ihrem wackeren Führer, dem grauhaarigen Harry Hillford, der schmunzelnd seine Tabakspfeife in Brand steckte und den Dampf hinausblies in die reine kalte Luft, die in dem Glanz der unverhüllten Sonnenstrahlen zu glitzern und zu klimmern schien.

Das war ein erhebender Augenblick, der erhabenste, den Eberhard Frank bislang erlebt, und alles Schwere, alles Dumme, alles Trübe, was sein Leben ihm bis dahin gebracht und noch bringen sollte, es verjagte in dem silbernen schimmernden Nebel, der sich auf die weiten, entlösten Schnee- und Eisflächen niedersenkte. In diesen Tagen der Not und Arbeit, des rastlosen Strebens, des Konzentrierens jedes Gedankens auf das eine große Ziel, erschienen alle anderen Hoffnungen und Wünsche klein und nichtig, kaum dem Manne strebenswert; das Ziel, nach dem Menschengott und Menschenkraft seit langen Zeiträumen gestrebt, es war erreicht, der Menschheit neue Bahnen eröffnet, der Wissenschaft neue Wege gebahnt!

Und nun ankerte die wackere Brigg „Stern des Südens“ wieder in dem heimlichen Hafen zu Liverpool, begrüßt von dem Jubel der Menge, von dem Donner der Geschütze, von den Glückwünschen der gelehrten Welt, die den Lorbeerkranz des Ruhmes zu den Füßen des tapferen Kapitän Brook niederlegte. Doch beschreiben lehnte dieser den Ruhmeskranz ab. „Nicht mir gebührt der Kranz,“ sagte er lächelnd, „sondern hier meinem Freunde

Eberhard Frank, ohne dessen Mitarbeit es mir niemals gelungen wäre, das Ziel zu erreichen. Wenn Ihr mich ehren wollt, so ehrt vor allem meinen Freund und Bruder Eberhard Frank und gebt auch dem wackeren Harry Hillford ein Teil der Ehre, denn sie waren es, die mich nie in Stich ließen in all den Gefahren, die mich umflarrten, die meine treuen, tapferen Freunde waren in Not und Tod. Gebt ihnen die Ehre, dann fühle auch ich mich geehrt.“

Der alte Harry schmunzelte vergnügt, als ihm mitgeteilt wurde, daß Seiner Majestät der König ihm eine Jahresrente ausgesetzt, die ihm ein ruhiges Lebensalter verbürgte. „Jetzt gehe ich nach den schottischen Bergen, meiner Heimat, zurück, Mister Frank“, sagte er lachend, „und taufe mir ein kleines Güttchen und lebe ruhig und behaglich, bis Gott der Herr mich zur letzten Fahrt abruft.“

Eberhard schüttelte dem braven Alten die harte, raube Seemannshaar.

„Sie haben mir durch ihre Mitteilungen über die Heirat meiner Mutter einen großen Dienst geleistet, Harry,“ entgegnete Eberhard. „Ich werde jetzt ein reicher Mann und wenn Sie wollen, können Sie bei mir leben, es soll Ihnen an Nichts fehlen.“

„Sehr freundlich, Mister Frank,“ sagte Harry lächelnd. „Aber ich bleibe lieber hier, und wenn ich Ihnen raten soll, dann bleiben Sie auch hier. Als Eberhard Frank sind sie ein berühmter Mann geworden, Seine Majestät der König hat die Gnade gehabt, Ihnen ein Patent als Kapitän seiner Marine zu verleihen, die Geographische Gesellschaft hat Ihnen die große goldene Medaille verliehen, in allen Zeitungen steht Ihr Name neben dem des Kapitän Brook, den des Königs Gnade zum Baronet gemacht hat — was wollen Sie mehr? Bleiben Sie, was Sie sind — Sie haben den Namen der armen Elisabeth Frank zu Ehren gebracht, hal'en Sie den Namen hoch und heilig, Kapitän Frank — alles andere ist ja doch Nonnenie.“

„Sie können vielleicht recht haben, Harry“ meinte Eberhard nachdenklich. „Aber ich habe auch noch andere Pflichten zu erfüllen und ein anderes Glück wartet auf mich daheim.“

Harry schmunzelte verächtlich. „All right,“ sagte er, „dahinter steckt ein Mädchen.“

Eberhard erröte leicht.

„Sie sind ein Schlauberger, Harry,“ sagte er lächelnd und drückte dem Alten die Hand.

Des alten Harrys klare Seemanns-Augen hatten gut gesehen. Seit Eberhard wieder unter den Menschen weckte und das Leben der Welt ihn wieder umbrauste, stiegen auch die alten Wünsche und Hoffnungen aufs neue in seiner Seele empor. Der Gedanke an Gertrud, an Frau Irmgard, deren Liebe und Freundschaft seine Knabenjahre beschützt, ließen ihm keine Ruhe mehr, und als die Ehre und Festlichkeiten in London, deren Mittelpunkt Kapitän Brook und er gewesen, vorausschaut waren, da nahm er Abschied von England und kehrte heim in sein deutsches Vaterland, in dem sein Name auch einen guten Klang erhalten hatte. Gelehrte Gesellschaften luden ihn zu Vorträgen ein; große Verlagsbuchhandlungen machten ihm günstige Anerbietungen für die Herausgabe seines Reiseberichtes; sein Name stand in allen Blättern — er hatte sein Ziel erreicht, den Namen seiner Mutter auch in der deutschen Vaterlande zu Ehren zu bringen.

Aber er verlangte nicht mehr nach neuen Ehren; sein Herz sehnte sich nach einem stilleren Glück, das er in der Liebe Gertruds zu finden hoffte. Justizrat Romberg hatte ihm in einem langen Schreiben den Tod des Freiherrn Felix von Hattingen mitgeteilt, sowie die Entdeckung seiner rechtmäßigen Geburt, und ihn erlucht, sich bei ihm einzufinden, um die Formalitäten der Uebergabe des Majorats an ihn in die Wege zu leiten. Von Frau Irmgard und Gertrud schrieb er nichts, was Eberhard mit der größten Unruhe erfüllte. Auch von einer Schuld des verstorbenen Barons erwähnte der Anwalt nichts; er schrieb nur, daß man in dem Familien-Archiv die Beweise von Eberhards legitimer Herkunft entdeckt und daß Frau Irmgard natürlich bereit sei, seine Rechte auf das Majorat Groß- und Klein-Hattingen anzuerkennen.

Eberhard reiste, sobald er sich frei machen konnte, nach Deutschland ab und meldete sich bei dem Justizrat an, der ihn sofort empfing. Und nun sah er dem freundlich und verbindlich lächelnden Anwalt gegenüber und hörte dessen Auseinandersetzungen mit einem Gefühl des Unbehagens an, denn es schien ihm, als läge hinter diesen juristischen Erklärungen ein Geheimnis verborgen, das größeren Einfluß auf sein Leben hatte, als selbst die Entdeckung seiner legitimen Geburt.

(Fortsetzung folgt.)

